

Wiesbadener Tagblatt.

22. Jahrgang.

Ercheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 413.

Verlags-Preisprophet No. 2558.

Samstag, den 5. September.

Redaktions-Preisprophet No. 52.

1908.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„im Ausland“ 90 „

Befehlungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Handelsdampfer als Reserven der Kriegsmarin.

Der neueste Jahrgang des „Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seemänner“, wird durch ein erfolgreiches Bemühen gekennzeichnet, für die Handelsmarine ebenso wie bislang schon für die Kriegsmarine eine möglichst vollständige, umfassende Jahresübersicht zu werden. Außer dem bisher üblichen Jahresbericht über die deutsche Handelsmarine finden wir diesmal auch Übersichten über die englische, französische und amerikanische Handelsflotte, eine auf authentisches Material gestützte Darstellung von der Entstehung des Morganschen Schiffsverkehrs, die sich von dem jüngst aufgelauchten Wirrwarr englischer Berichte über diese Organisation vorteilhaft abhebt, ferner eine gründliche Untersuchung über die Olfenernung auf Schiffen usw. Auch das Tabellenmaterial über Handelsflotten und Seeverkehr hat interessante Erweiterungen erfahren.

In die jährliche Übersicht über alle Kriegsschiffe der Seemächte sind diesmal auch die Hilfskreuzer einbezogen worden. Je 4 Schnelldampfer der Hamburg-Amerika Linie („Deutschland“, „Fürst Bismarck“, „Columbia“, „Augusta Victoria“) und des Norddeutschen Lloyd („Kaiser Wilhelm II.“, „Kronprinz Wilhelm“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiserin Maria Theresia“) mit über 18 Knoten Schnelligkeit stehen der deutschen Marine im Kriegsfall zur Verfügung. Darunter befinden sich die 4 weitest schnellsten Hilfskreuzer der Welt, von denen die Hamburger „Deutschland“ über den Ozean mit mehr als 23½ Knoten Geschwindigkeit gefahren ist und auch die drei ersten Lloyd-Dampfer diese Geschwindigkeit nahezu erreicht haben.

Diese neuesten Schiffe sind den Anforderungen unserer Marineverwaltung entsprechend gebaut worden; durch die Anordnung der Kohlenbunker ist ein Schutz der Maschinen erzielt, die Aufstellung der Geschütze ist beim Bau vorgesehen worden, und die Umwandlung in Hilfskreuzer erfolgt in wenigen Tagen. Die „Deutschland“ beispielsweise erhält dann 2 lange 15 cm-Geschütze, 4 zu 15,5, ferner 2 8,8 cm- und 2 5,7 cm-Schnellfeuergeschütze und 14 Maschinenkanonen. In früheren Jahren hat die Kaiserliche Marine mit einem Hamburger Hilfskreuzer praktische Übungen veranstaltet, die für den Kriegsfall einen Anhalt für die Instruktionen geben.

Außer den 8 ersten Schnelldampfern nennt der Nauticus als verfügbare deutsche Hilfskreuzer die 4 großen schnellen Postdampfer der Hamburg-Amerika Linie „Moltke“, „Blücher“, „Hamburg“ und „Kiautschou“, die Bremer Reichspostdampfer gleicher Klasse „König Albert“ und „Prinzess Irene“, ferner die älteren Lloyd-Schnelldampfer „Lahn“, „Trave“, „Aller“, „Sohenzollern“ und die jüngeren Lloydpostdampfer „Barbarossa“, „Bremen“, „Friedrich der Große“, „Großer Kurfürst“, „Königin Luise“, „Prinz Heinrich“ und „Prinzregent Luitpold“, außerdem den Touristendampfer der Hamburg-Amerika Linie „Prinzessin Viktoria Luise“.

Da diese Aufstellung nur die Hilfskreuzer mit 15 und mehr Knoten Geschwindigkeit berücksichtigt, entgehen ihr die anderen Reichspostdampfer, insbesondere die zahlreichen und stattlichen Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie, über die das Reich im Kriegsfall ebenfalls verfügen kann. Unter den großen Schnelldampfern hätte vielleicht auch der „Kaiser Friedrich“ der Schichau-Werft mitgezählt werden können. Ebenfalls kommt in der Aufstellung zur Geltung, daß auch alle anderen Dampfer unserer großen Reedereien im Kriegsfall dem Reich zur Verfügung gestellt würden, und daß gerade diese langsameren, für große Transporte sehr leistungsfähigen deutschen Dampfer sich als Transportschiffe für Truppen, Pferde, Kohlen und Material wie als Lazarettchiffe während der Chinaexpedition vortrefflich bewährt haben. Der erste große Transport der deutschen Division bildete geradezu eine Stichprobe auf die Brauchbarkeit der gesamten Flotten der Hamburg-Amerika Linie und des Norddeutschen Lloyd im Seeresdienst. Denn die Schiffe mußten so rasch gestellt werden, daß damals — in außerordentlich reger Geschäftigkeit — ohne besondere Ausnahme von Schiffen, Führern und Besatzungen einfach diejenigen großen Dampfer genommen wurden, die innerhalb von acht bis vierzehn Tagen aus fernen Meeren in den Heimathafen beordert, dort gelöscht, gedockt und im Verlauf von wenigen Tagen als Quartierschiffe für

Hunderte und Tausende von Mannschaften, für zahlreiche Offiziere und deren Pferde, für Gepäc, Geschütze und Munition umgebaut und hergerichtet und auf Monate hinaus verproviantiert werden konnten. Bekanntlich sind alle diese Schiffe auf die Minute pünktlich ausgelaufen, fast ebenso pünktlich in Taku eingetroffen und haben die deutschen Transporte dabei und in der Fremde großes Lob geerntet, insbesondere auch bei den Russen, als diese trotz ihrer Verfügung über die „freiwillige Flotte“ das größte der Hamburger Transportschiffe mit einem Heimtransport von 2500 Mann von Ostasien nach Odessa beauftragten. Das gleiche gilt von den Pferdetransporten über den Stillen Ozean und zurück durch die Tropen nach Deutschland. Bei späteren Ersatz- und Rücktransporten konnten sich auch andere deutsche Reedereien und die regulären ostasiatischen Reichspostdampfer gleich erfolgreich beteiligen. Von den drei Lazarettchiffen des deutschen Korps erhielt eines auf der Frachtfahrt nach Ostasien den Auftrag, sofort in Japan seine Ausrüstung zu beschaffen und sich unter den Befehl des deutschen Admirals zu stellen. Ein zweites wurde rasch in Deutschland ausgerüstet, ein drittes auf der Reise von Taku aus einem Transport- in ein Lazarettschiff umgewandelt. Alle drei behielten ihre Besatzung und alle zeigten sich für ihre neue Aufgabe geeignet.

Als Hilfskreuzer der englischen Marine nennt der Nauticus 8 Dampfer der White Star Line, 7 Dampfer der Cunard Line, 12 Schiffe der P. and O. Company, 5 der Orient Steam Nav. Co., 8 der Royal Mail, 4 der Pacific Steam Nav. Co. und 5 der Canadian Pacific Railway Co. Für 18 von diesen 49 Dampfern erhalten die Gesellschaften bedeutende Jahrgelder (jährlich über 1½ Millionen Mark) dafür, daß sie diese Hilfskreuzer zur Verfügung halten, während Deutschland für seine Reserve an besseren Schnelldampfern keinen Pfennig bezahlt. Der Nauticus schätzt die beiden schnellsten englischen Hilfskreuzer für diesen Dienst nur auf 21 Knoten ein, und diese Inferiorität Deutschland gegenüber beim ruhigt die englische Regierung bekanntlich dermaßen, daß sie es sich in 20 Jahren 60 Millionen Mark an Entschädigung leisten lassen will, um, wenn möglich, durch die Cunard Line 2 Hilfskreuzer zu erhalten, die den 4 deutschen überlegen sind.

Frankreich hat als Hilfskreuzer 20 Dampfer der Compagnie Générale und 13 der Messageries Maritimes zur Verfügung, darunter jedoch viele ganz kleine und fast ausschließlich nur mäßig schnelle Schiffe, nur 4 große Schnelldampfer, die sich freilich mit den 4 ersten deutschen auch noch in keiner Weise messen können.

In Rußland kommt für den Hilfskreuzerdienst das

Genilleton.

Umsatz.

Es soll also wirklich wahr werden! Das heißt, man erzählt es! Oder vielmehr, man raunt es einweilen nur! Man glaubt noch nicht recht daran! Aber diejenigen, die in die „ganz großen“ Schneider-Ateliers



Fig. 1.



Fig. 2.

getan haben, versichern es hoch und heilig, daß es diesmal wirklich und wahrhaftig wahr ist. Die Mode-Umwälzung nämlich — der Umsatz! Lange genug hat's ja auch gedauert! Lange genug sind wir schlank gewesen, allzu schlank, gänzlich ohne Kurve. Lange genug haben wir eine sogenannte „natürliche“ Figur gehabt, — denn das kleine Battistuch oder das flache Riffen, das wir vorn in unsere lose Taille steckten, um den ebenso unumgänglich nötigen, als anatomisch unmöglichen „geraden Magen“ zu erzielen, das zählte doch eigentlich nicht. Lange genug haben wir die schlanke Silhouette gehabt. Das war

hübsch, grazios, elegant! Aber schließlich wird es langweilig. Und weil Madame La Mode die Extreme liebt, so kehrt sie jetzt auf einmal das Prinzip um und dekretiert, daß das, was schlank war, jetzt breit werde, das Lange kurz, das Kurze lang und — das Schlanke stark.

Warum auch nicht! Lange genug ist die Zeit des Schlanke gewesen, lange genug hat man nur das bewundert, was — nun, was nicht da war! Warum soll nicht auch wieder einmal eine Zeit kommen, wo die Kurve, die Wellenlinie, wieder zur Geltung kommt, wieder schön gefunden wird. Wo die armen weiblichen Wesen, die über 60 Kilo wiegen, nicht mehr unter dem Hohn und Spott ihrer glücklicheren Mitgeschwestern zu leiden haben! Warum nicht? Es gibt gar keinen Grund!

Der Anfang ist gemacht! Aus den glatten Röcken hat sich der Faltenrock entwickelt und aus dem vertikalen Besatz der horizontale. Das Neueste sind wieder die rundum laufenden Garnierungen bis zur Taille, vorläufig erst schräge Blenden, — die um die Hüften eingezogenen Röcke, die sehr stark machen, kurz alles, was „die Silhouette verändert.“

Und zum Winter soll sie nun wirklich und völlig verändert werden. Das Battistuch oder Riffen auf dem geraden Magen soll ein Gegengewicht erhalten durch — nun, kurz gesagt, durch die Turnüre!

So erzählt man! Und die Eingeweihten, die es wissen können, beteuern es hoch und heilig! Und wenn man schon solch ein halb Duzend Modewandlungen mitgemacht hat, dann hält man's für nicht unmöglich!

Bitte, das zu bemerken! Nicht für unmöglich! Keineswegs also für bestimmt oder sicher. Denn irgend eine Modewälzung als sicher zu verkünden, — das hat die gewissenhafte Chronistin längst aufgegeben. Aber unmöglich ist's nicht, daß wir im Winter zum Magentischen die Turnüre fügen, daß all die grausamen Vorrichtungen, die am modernen Korsett behufs Verdrängung der natürlichen Fülle angebracht sind, fallen, und daß wir wieder mehr als 60 Kilo wiegen dürfen, ohne hoffnungslos unmodern, weil „schrecklich dick“ zu sein.

Warten wir's ab. Vorläufig ist's noch nicht Winter, kaum Herbst. Vorläufig sind wir noch rank und schlank, und wenn wir einen Herbstmantel oder ein Kostüm benötigen, bevorzugen wir noch die „schlanke Linie“, die allerdings beim Herbstmantel doch schon ziemlich voluminös ist. Denn er ist ganz lose, ganz weit (Fig. 1), sehr

lang, fast so lang als das Kleid. Zunächst aus glatten Tuch — wie er sich im September noch „auswachsen“ wird, vermag niemand zu sagen — mit Vorliebe aus schwarzem oder grauem. Mit weiten Ärmeln, die gern mit einem Samtausschlag besetzt werden, der mit einer Seidenborie abgrenzt. Mit einem Aglon-Kragen, der durch einen Stehumschlag aus Samt mit Vortensbesatz ergänzt wird. Das Ganze sehr schick, sehr einfach. Solch ein



Fig. 3.

Mantel bedeckt auch sehr nützlich die schon etwas offeneren Toiletten, so daß wir mit den Herbstkleidern noch etwas warten können.

Viel nötiger ist irgend eine hübsche, elegante Bluse für die ersten Theatervorstellungen oder für intime Gesellschaften. Da ist die vieredig ausgeschnittene Bluse sehr hübsch, sehr neu. Der Ausschnitt kann nach Belieben tief sein. Er wird gefüllt durch eine schöne Spitze, die den Hals indessen frei läßt. Eine entzückende Bluse ist aus weißer, mattglänzender Seide gefertigt (Fig. 2). Der tiefe Ausschnitt ist zweimal mit einer zweifinger-

eigenartige Institut der „Freiwilligen Flotte“ in Betracht, durch das die Regierung über 6 ziemlich große Schnelldampfer und über 9 Transportdampfer verfügt. Als Transportdampfer hat die Admiralität auch die Schiffe der „Schwarze-Meer-Dampfschiffahrts- und Handels-Gesellschaft“ zur Verfügung.

Die Vereinigten Staaten verzeichnen als Hilfskreuzer 4 stahlhülle Schnelldampfer, die jetzt der International Mercantile Marine Company angehören, außerdem 5 mittelgroße und eine große Zahl kleinerer Transportdampfer, welche die Regierung sich während des spanischen Krieges angeschafft hat. Zwei davon dienen jetzt als Schulschiffe, viele andere werden im Transportdienst verwandt.

Italien hat gemäß der Zusammenfassung seiner Handelsflotte im Kriegesfall nur mittlere und kleinere Dampfer von mäßiger Geschwindigkeit als Hilfschiffe zur Verfügung, und zwar 3 Dampfer der Gesellschaft La Veloce und 19 der Navigazione Generale.

Japan verfügt im Bedarfsfall über die 60 Dampfer der Nippon Yusen Kaisha, von denen jedoch nur 3 eine Schnelligkeit von 15 Knoten erreichen. In ähnlicher Weise stehen für Österreich die 25 Dampfer des Österreichischen Lloyd zur Disposition, von denen 4 mittlere Schiffe 15—16 Knoten laufen.

Bei den letzten Zahlen handelt es sich schon um disponiblen Hilfskräfte überhaupt, und in diesem weiteren Sinne wird man wohl annehmen können, daß letzten Endes alle verwendbaren Handelschiffe einer Nation, wenn es not tut, für Kriegszwecke mobil gemacht werden können. Wenigstens bei den rührigsten nationalen Handelsmarinen, in Deutschland bei den Chinatransporten und in England namentlich bei den noch viel größeren Transporten des südafrikanischen Krieges hat sich eine weitgehende Leistungsfähigkeit der Reederei für die von ihr beanspruchten Transportleistungen und eine Vereinstätigkeit, sie jederzeit unter Hintanhaltung aller anderen Aufgaben zu übernehmen, herausgestellt. Die Engländer sind zweifellos durch die ersten großen südafrikanischen Transporte zu einer Zeit, als in der atlantischen Fahrt für das Passagier- und Frachtgeschäft großer Andrang war, ihren Mitbewerbern gegenüber auf ihren wichtigsten Fahrtzielen empfindlich geschädigt worden. Somit hängt es von dem Umfang, der Beschaffenheit und der Instandhaltung der nationalen Handelsmarinen ab, wieviel Hilfskräfte die Regierungen nach dieser Richtung hin mobil machen können. Deshalb ist es auch vom Standpunkt der nationalen Wehrhaftigkeit nicht ohne Bedeutung, daß Deutschland die zweitstärkste Handelsmarine der Welt, daß es unter den großen Seemächten durchschnittlich die größten, schnellsten und bestgerüsteten Dampfer hat, daß in der deutschen Handelsmarine am meisten die großen Gesellschaften und die festen Linien vorherrschen, deren Schiffe für Kriegszwecke in erster Linie in Frage kommen und deren geschäftsgewandte und leistungsfähige Verwaltungen in Umbau und Vereinstellung der Dampfer der Marineverwaltung am besten in die Hände arbeiten können.

Hernerhin ist es wertvoll, daß ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz von Kapitänen, Offizieren und Mannschaften unserer Handelsmarine gelegentlich der chinesischen Expedition und gelegentlich von Abfuhrtransporten schon im Dienst der Kriegsmarine tätig waren, und daß überhaupt in einer fast rein deutschen Besatzung unserer Handelsmarine mit 56 000 Mann das Reich eine ständige im Seeservice stets eingetübte Reserve hat, zumal unsere Seeflotte durchwegs noch nicht in der wünschenswerten Weise entwickelt ist und wir noch keineswegs gleich den Franzosen an 60 000 Seefischer in Reserve haben. Bemerkenswert ist es auch,

daß sich jederzeit bei Abfuhrtransporten und auch bei den chinesischen Transporten, obschon damals die Handelsmarine ohnehin stark beschäftigt war und die Herausziehung so vieler leistungsfähiger Schiffe aus den regulären Fahrten ihr vielen Gewinnentgang und direkte Verluste brachte, weite Kreise der deutschen Reederei bereitwillig zur Verfügung gestellt und sich den recht weitgehenden Anforderungen des Reichsmarineamts für diese Transporte willig unterzogen haben. So erscheint es durchaus erklärlich, daß die dem Reichsmarineamt nahe stehende Redaktion des Nauticus bei ihren periodischen Übersichten über Deutschlands maritime Machtmittel die Entwicklung und den Zustand unserer Handelsmarine aufs sorgfältigste in Rechnung zieht.

Deutsches Reich.

* **Eisenbahn und Presse.** Bei den in letzter Zeit vorgekommenen Eisenbahnunfällen sind lebhaft und berechtigter Klagen der Presse über verspätete und ungenügende amtliche Benachrichtigung der Zeitungsredaktionen laut geworden. Der große Wert, der darauf gelegt werden muß, daß Umfang und Folgen größerer Unfälle so bald als möglich öffentlich bekannt und insbesondere auch die Namen der Verunglückten, sobald sie sicher angegeben werden können, durch die Presse verbreitet werden, hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, auf die genaue Befolgung der Bestimmungen des § 17 der Dienstvorschrift für das Reiseverfahren bei Unfällen hinzuwirken. Um dem Vorstände der Betriebsinspektion die Aufstellung der Depeschen zu erleichtern und dafür zu sorgen, daß alle in Frage kommenden größeren Zeitungen und Lokalblätter die amtlichen Nachrichten erhalten, ist für jede Betriebsinspektion ein Verzeichnis der Telegrammadressen aller Stellen anzufertigen, die bei größeren Unfällen telegraphisch zu benachrichtigen sind. Dieses Verzeichnis wird zweckmäßig auf Depeschenformulare zu setzen sein, die auf der Unfallstelle ausgefüllt und nach Streichung der nicht in Frage kommenden Adressen auch bei kleineren Unfällen benutzt werden können. Durch allgemeine Verfügung ist ferner zu regeln, wie zu verfahren ist, wenn bei größeren Unfällen eine Unterstützung des Vorstandes der Betriebsinspektion auf der Unfallstelle erforderlich wird. Im übrigen sind die königlichen Eisenbahndirektionen durch den Minister angewiesen worden, die in § 17 (4) der Dienstvorschrift für das Reiseverfahren vorgesehene Prüfung des Nachrichtendienstes mit besonderer Sorgfalt auszuführen.

* **Deutsche Kolonien.** Für die Unterstützung wenig bemittelter Ansiedler in Uebe werden in einer Zuschrift an die „Deutsch-Ostafrikanische Ztg.“ die nachstehenden Vorschläge gemacht: a) Pflanz und Wagen gibt die Regierung dem betreffenden Ansiedler von den auf den Stationen stehenden zu billigen Preisen gegen Abzahlung durch jährliche für die Station zu leistende Arbeiten, wie Schottern von Straßen oder Bauholzfahren. Oder aber die Regierung übernimmt für den Ansiedler die Zahlungsgarantie gegenüber einer auf Verzinsung mit 4 bis 5 Prozent laufenden Fabrik. b) Ackerboden und Weideland, sowie Gelände zum Aufforsten erhält der Ansiedler zu 2 Rupien den Hektar. Die Kaufsumme ist erst nach 5 Jahren zu 4 pCt. zu verzinsen. c) Im Erkrankungsfall erhält der Ansiedler Medizin und ärztliche Hilfe unentgeltlich von den Stationen oder aber aus den bestehenden Wohltätigkeitsfonds. d) Kommt der Ansiedler unverschuldet in Not, so bemüht sich die Regierung ihm für 1 bis 2 Monate Arbeit bei Begebenheiten und dergl. gegen 3 Rupien täglich zu geben. e) Die betreffende Station stellt dem Ansiedler eine Anzahl Rinde und Stuten und dazu einer Gruppe von Ansiedlern

einen Maslathengst gegen Ratenabzahlung zur Verfügung, auch sollen die Zahlungen durch Straßenbauten und andere Arbeiten für die Station geleistet werden können. f) Die Regierung übernimmt die Zahlungsgarantie für landwirtschaftliche Hilfsmittel, wie Dreschmaschinen und dergl. gegen Verzinsung. g) Gewerblichen Einwanderern soll seitens der Regierung zur Beschaffung gewerblicher und industrieller Hilfsmittel zwecks Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte verholfen werden. h) Anerkennenswerte Leistungen der Landwirte und Gewerbetreibenden sollen je nach Verdienst mit Geldmitteln alljährlich prämiert werden. i) Den europäischen Ansiedlern soll auf den Ämtern und Stationen Gelegenheit gegeben werden, sich auch nebenbei Geld zu verdienen, und zwar z. B. durch die Ausübung der Funktionen als Gerichtsvollzieher, Steuereintreiber, Straßenaufseher, Begebauer, Postagent, Markthaleninspektor oder Pächter usw., für welche Stellen sonst im allgemeinen teuer bezahlte Beamte oder aber Farbige zur Verwendung gelangen.

Ausland.

Die „Japanisierung“ Chinas.

Mit einigen Seitenhieben auf die Unfähigkeit der Vertreter der englischen Nation in China berichtet George Lynch in der Monatschrift „Nineteenth Century“ über seine Beobachtungen bei seinen mehrfachen Reisen und Aufenthalten im Lande. Schon zur Zeit der Okkupation Chinas durch die Mächte konnte man beobachten, wie außerordentlich gut die Japaner die Chinesen zu „nehmen“ wußten. In den Quartieren der Japaner waren bald auch die Häuser wieder bewohnt, und Handel und Wandel vollzog sich, als ob man im tiefsten Frieden lebte; die französischen und russischen Quartiere wiesen fast nur leere Wohnungen auf; ein wenig, wenn auch nicht viel besser, stand es in den deutschen Vierteln, wo man sich angelegentlich damit abgab, Peking zu einer deutschen Stadt zu machen und richtige Militärdisziplin einzuführen. Unter anderem wurde z. B. verlangt, daß jeder Hauseigentümer vor seinem Haus die Straße rein halten sollte, was natürlich den Leuten nicht sehr einleuchtete, wie sie überhaupt oft für Dinge bestraft wurden, für die sie keine rechte Vorstellung hatten. Die Japaner dagegen benutzten klug die Massenverwandtschaft, die Gleichheit von Sitten und Gebräuchen. Als Lynch damals China wieder verließ, suchte er sich auszumalen, wie die Entwicklung Chinas werden würde, wenn Japan auf die Dauer einen Einfluß auf China gewänne, und als er vor einigen Monaten wieder hinfam, fand er seine Kombinationen durch die Wirklichkeit fast noch übertroffen. Heute werden große Mengen junger Chinesen in Japan erzogen, und zwar auch in Militärschulen, was der früheren Mißachtung des Soldatenstandes widerspricht. Wenn der Chineser in Uniform steckt, kann man ihn von dem Japaner kaum unterscheiden, höchstens, daß er größer und kräftiger ist wie dieser. Lynch hörte auch, wie zuverlässig man in diesem Kreis ist, daß der Chineser ein guter Soldat sein werde, wenn er erst einmal gute Offiziere aus der eigenen Nation besitzen werde. Bis 1900 hatten die Chinesen nur europäische Instrukteure, z. T. tüchtige Leute, die aber doch nicht mit dem richtigen Interesse und nie ohne einen leisen inneren Vorwurf ihre Arbeit taten und vor allem keine Achtung von dem Menschenmaterial hatten, das sie behandelten. Nun sind, wie offiziell zugegeben wird, 70 japanische Offiziere in China. Lynch hält deren Zahl jedoch für bedeutend größer, die das Heer reorganisieren sollen, eine Arbeit, die an der Polizei Chinas schon mit Erfolg beendet ist. Es wird davon gesprochen, daß eine japanisch-chinesische Bank, ähnlich der russisch-chinesischen in Peking gegründet werden soll; dann wird eine sogenannte „Kaiserliche

breiten Vorte aus gestochener Seide in ganz matten, bunten Farben, mit wenigen Silberfäden untermischt, besetzt. Die gleiche Vorte bildet an der linken Seite des Aufschnittes eine Schleife und fällt in zwei Enden mit Grelotabschluß aus. Ebenso sind die Ärmel in spitzer Form über dem Ellbogen besetzt. Darüber fällt der Ärmel in einem außerordentlich weiten Bausch aus, der in halber Höhe des Unterarms in ein schmales Bändchen zusammengefaßt ist. Der Halsabschnitt ist mit grober, weißer Seidenguttpüre gefüllt. Von der Seitennaht nach vorn dient ein breiter, gefalteter Seidenstreifen als Gürtel, nach hinten ist die Vorte dazu verwendet, die in der Mitte eine Schleife mit 20 Zentimeter langen auf den Nacken fallenden Enden bildet. Weidenguttpüre bedecken Hände und Unterarm und lassen fofett das Duzend Ringe sehen, ohne das eine moderne Schöne überhaupt nicht denkbar ist. — Das Neueste — nicht das Geschmacksvollste — auf diesem Gebiet sind Monogramme. Ringe, die in mindestens 2 Zentimetergröße das Monogramm der schönen Trägerin oder des Schenkenden zeigen. Der Geschmack ist eben verschieden. —

Ein totaler Umschwung ist übrigens zu verzeichnen. In den Outformen nämlich! Paris bringt in dieser Saison den Hut mit hohem Kopf. Und man kann sich nur darüber freuen. Denn diese ganz flachen Hüte, deren Garnitur desto schärfer war, je flacher, breiter sie wirkte, waren recht oft ganz abscheulich. Nun kommt wieder der Hut mit höherem Kopf, der nicht mehr tief in die Stirn geht, sondern das Vorderhaar mehr oder weniger frei läßt, und dadurch viel fleckfester ist. Ein solcher Hut mit hinten breit heraufgeschlagenem Rand (Fig. 3), der nach vorn schiffsnabelartig zuläuft, war aus weißem Atlas gefertigt und ganz mit schwarzer, golddurchstickter Guttpüre überzogen. Ein Busch weißer, gelber, roter oder anderer Blüten war sehr fed an einer Seite arrangiert, eine weiße Tüllblume mit fofetter Rosette etwas seitwärts am Kinn geschlossen, schien ihn zu halten.

Ein anderer, nicht so hochgelegener Hut (Fig. 4) hatte ebenfalls hohen Kopf und an einer Seite sehr hoch aufgeschlagenen Rand. Er war aus schwarzem Filz mit weißen Tüllfäden und hatte an der Seite des Aufschlags auf dem Haar eine riesengroße Rosette aus teigartigem Samt. Diese Rosettengarnitur ist sehr neu und wird diesen Winter viel zu sehen sein. Der Kopf war mit schwarzem Samtband umgeben, das sich auch über den Rand bis unter die Rosette legte. Andere Hüte zeigen zum hohen

Kopf ein breites Band mit einer schönen Jet- oder Silberfahne in der Mitte, und von da ausgehend eine große Straußenfeder, die sich auf den etwas aufgeschlagenen breiten Rand legt.

Wenn wir noch ein wenig ausplaudern sollen von Herbst- und Winterneheiten, so wäre allerhand Interessantes zu berichten. Es werden Kleider aus schweren, flauschigen Stoffen vorbereitet mit breiten Taillen- und Modellsägen aus einem Filzgrund, der mit Wollläden überspannt und mit Wolle in Mustern überstapft ist.



Fig. 4.

Diese Einsätze sind über seidnem Bond arrangiert und enden in langen geknüpften Fransen, wie überhaupt der Fransen- und Wollläden garnitur ein weites Feld eingenommen werden wird. Auch fransenartige Garnituren mit eingeknüpften Jetbereicherungen und bunigefärbten Zwischenschichten werden als überaus reiche und wirksame Verzierungen verwendet werden, wie überhaupt die Mode sich garnicht mehr genug tun kann an eleganten und enorm teuren Ausschmückungen. Nur gut, daß der Schick, das wirklich Elegante nicht nur an diese überladenen Überflüssigkeiten gebunden sind. Auch in der jetzigen Mode gibt es eine Einfachheit der Eleganz, die

vielleicht um so stärker wirkt, je mehr sie von all dem Schmuck absteht. Es kommt nur darauf an, diese Art der Eleganz der eigenen Person anzupassen, — damit ist das Geheimnis erglänzt, dessen glückliche Besitzerin von allen, — auch von den hyperlegantesten Frauen, glänzend beneidet wird, — weil sie „so apart“ angezogen ist. Und apart angezogen sein, — das ist heutzutage das große Kunststück, der Inbegriff aller Toilettenkunst!

Louise Schulze-Brück.

Zum Bazillenschutz.

Der Kampf gegen die krankheitsverbreitenden Bazillen wird heute unter Anführung der Wissenschaft von den öffentlichen Gewalten mit Erfolg und Nachdruck geführt. Typhus, Cholera, Diphtherie, Tollwut und selbst die Tuberkulose verlangen weniger Opfer als sonst, aber nichts wäre verhängnisvoller, als wenn sich nun der einzelne in sorglose Sicherheit einlassen würde. Andererseits freilich ist auch nichts verkehrter als die Angst furchtsamer Personen vor den Gefahren, die uns die Entdeckung der Krankheitserreger vor Augen führt. Gewiß, trotz aller hygienischen Fortschritte sind wir auf Schritt und Tritt umgeben von einem zahllosen Heer solch verderbender Erreger, die danach streben, sich in unseren Organen einzunischen, um sie zu zerstören. Aber wie der Feind nur in eine schlecht bewehrte Festung eindringen kann, so gilt es eben für jeden einzelnen, seinen Körper zu einer festen Burg zu gestalten, in die die Feinde keine Breche zu legen vermögen, und behändig Wachposten aufzustellen, damit sie nicht mit List einfallen können. Nur ein Körper, der den Bazillen Nährboden bietet und der die Bazillen gastlich auf seiner Haut schmökern läßt, ist gefährdet. Wenn wir unser Heer auch im kleinsten Frieden kriegsbereit halten, so müssen wir auch unseren Leib stets energiegeladener, die alltäglichen Angriffe oder tatsächlichen Überfälle der Bazillen zurückzuschlagen. Vernünftige Lebensgewohnheiten wollen aber anerkennen und angelernt sein. Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Reinlichkeit ist das halbe Leben“, die neuere Wissenschaft übertrumpft diese alte Lehre mit dem Satz: „Reinlichkeit ist sehr oft das ganze Leben“. Die Bedeutung der „reinen Hand“ ist zwar von unseren Ärzten, lange aber noch nicht von unserem Publikum erkannt. Die peinliche Sorgfalt, die unsere Chirurgen auf die desinfizierenden Manipulationen ihrer Hände (und der Instrumente) verwenden, hat schon unendlich viele Menschenleben erhalten,

Universität“ gegründet, an der alle Professoren Japaner sind. Doch geht man bei den Vorbereitungen dazu sehr geheimnisvoll vor, um in China kein Mißtrauen zu erwecken. Es ist selbstverständlich, daß die Ähnlichkeit der Religion ein sehr starkes Band zwischen den beiden Völkern ist, während die christlichen Missionare kaum Schüler, sondern nur Konvertiten hatten, und zwar fast ausschließlich aus den untersten Volksklassen. Es ist selbstverständlich, daß Handel und Industrie eine weitere Möglichkeit zum Vordringen Japans bieten. So gibt es japanische Baumwoll-, Bier-, Mineralwasser-, Zigaretten- und die unzähligen Imitationen europäischer Kulturprodukte, die Japan auf den Markt wirft, überall in China. Der Japaner ist der Reisende par excellence, geschmeidig, weitblickend, anpassungsfähig und außerordentlich höflich. Gegen Japans Konkurrenz kommt keine andere Nation auf, und vor allem sind die Handelsbeziehungen zu England außerordentlich zurückgegangen. Ringerweise machen die Japaner nicht viel Aufhebens von ihrem Siege und sie arbeiten in aller Stille weiter, mit ganz bewußtem Vorgehen gegen den Russen, der von der Mandschurei her nach China vorzudringen sucht. Es ist ein harter Kampf, der dadurch, daß er lautlos geführt wird, nicht weniger furchtbar ist; denn auch Rußland hat gute Kämpfer auf den Vorposten, starke mutige und intelligente Männer. Japan hat vor kurzem eine Karte der Mandschurei fertiggestellt, die ein ganz hervorragendes Werk sein soll, natürlich immer mit dem letzten Zweck, das Terrain des gefährlichen Feindes genau zu kennen. Es unterhält auch ein ganzes Heer von Spionen und der General von Ku-chang berichtete noch, daß er von einem ganzen Heer von Spionen umgeben sei. Männer, die die Verhältnisse kennen, haben sich durch gegenseitig dahin geküßelt, daß China, wenn es nur erst einmal den Willen zur Entwicklung hat, in fünfzehn Jahren in seiner Kultur erreichen wird, was Japan in dreißig nicht erreichte.

* **Frankreich.** Bisher noch nicht gedruckte Briefe Napoleons III. veröffentlicht der „Figaro“. Sie sind an den Seine-Präsidenten Baron Haugmann, den bekannten Verschönerer von Paris, gerichtet und nehmen Bezug auf einen Lieblingsgedanken des Barons. Haugmann wollte sich nämlich, um in Paris freier wirtschaften zu können, zum „Minister von Paris“ ernennen lassen, aber er fand mit diesem Plane beim Kaiser keine Gegenliebe, was aus folgenden Briefen hervorgeht: „Paris, den 10. Dezember 1890. Mein lieber Herr Haugmann! Ich habe reiflich über die Frage, die Sie betrifft, nachgedacht und sie von allen Seiten ins Auge gefaßt, um den Versuch zu machen, sie zu Ihrer Zufriedenheit zu lösen. Leider ist da eine Frage des Verwaltungsprinzips, die ich nicht verlegen darf, im Spiele. Den Seine-Präsidenten zum Minister zu ernennen, das hieße: die ganze Verwaltung vernichten und die Gesetzgebung in vielen Fällen unmöglich machen; das wäre mit einem Worte etwas ebenso Anormales, als wenn ich den Marshall Magann zum Minister der Armee von Paris ernennen würde. Schon der Titel allein wäre eine Ungeheuerlichkeit. Einen Minister von Paris ernennen, das hieße: die Grundzüge, den gesunden Menschenverstand und die Dramatik verlegen. Man ist nicht Minister eines Landes oder einer Stadt, sondern einer der Teile der allgemeinen Verwaltung, deren Gesamtheit die Regierung bildet. Was bleibt also zu tun übrig? Folgendes: Ihre Befugnisse zu erweitern, indem auch für das Seine-Departement das im Jahre 1852 erlassene Dezentralisations-Dekret zur Anwendung gebracht wird, und Ihnen außerdem durch ein besonderes Dekret das Recht zu geben, den Sitzungen des Staatsrates beizuwohnen. Das, mein lieber Herr Haugmann, ist alles, was ich tun kann, um Ihre Stellung unabhängiger zu machen, ohne die Fesseln der Administration zu brechen! Ich hoffe, daß das Sie zufrieden

stellen wird, denn ich würde lebhaft bedauern, wenn Sie durch Übertreibung eines an sich löblichen Gefühls eine Stellung aufgeben würden, zu der Sie mein Vertrauen berufen hat, ein Vertrauen, das Sie durch einen unermüdblichen Eifer so vollständig gerechtfertigt haben. Überlegen Sie sich das gut, was ich Ihnen sage; denken Sie darüber nach, was sich auf dem angegebenen Wege am besten tun ließe; aber rechnen Sie nicht mehr mit einer Lösung, zu der ich um keinen Preis der Welt „Ja“ und „Amen“ sagen könnte. Glauben Sie, mein lieber Herr Haugmann, an meine aufrichtige Freundschaft. Napoleon.“

Aus Stadt und Land.

Wiessbaden, 5. September.

— **Sedanfeier.** Der Kommerz des Kreisriegerverbandes Wiessbadener-Stadt zur Erinnerung an den Tag von Sedan fand am Vorabend in der Turnhalle, Wehrstraße 41, statt. Der Saal war dicht besetzt und zahlreiche Vertreter der kommunalen und staatlichen Behörden waren anwesend; unter anderen Admiral Menning, Oberstleutnant v. Deitlen, Intendant von Mühlentöcher. Der Vorsitzende, Herr Leutnant d. R. Klein, eröffnete den Kommerz und hierauf wurde die „Macht am Rhein“ gesungen. Hieran schloß sich ein von Kamerad Koch verfaßter und mit Begeisterung vorgetragenem Prolog, in welchem die Taten von 1870/71 den alten und jungen Kriegern vor Augen geführt wurden. Herr Leutnant d. R. Klein hatte die Festrede übernommen, welche in ein neues Gedächtnis der Treue und Abhängigkeit zu Kaiser und Reich ausklang. Hieran wurde lebend die Nationalhymne gesungen. Die Gesangsabteilung des Wiessbadener Militärs „Vereins“ unter Leitung ihres trefflichen Dirigenten Herrn D. Stiller verherrlichte den Abend durch Vortrag verschiedener, sehr gut zu Gehör gebrachter Lieder. Herr Konzeptionsrat Wilhelm Gels erstreute durch Vortrag mehrerer schöner Lieder, Gedächtnis der Herren Ehrengäste. Im Verlauf des Abends wurden noch verschiedene Ansprachen an die Versammlung gehalten, von Herrn Dr. Schrader, Vorsitzendem des „Marine-Vereins“, Herrn Oberstleutnant v. Deitlen, Herrn Intendant v. Mühlentöcher, Admiral Menning und anderen. Kamerad Koch brachte in humoristischer Weise einen Toast auf die deutschen Frauen aus, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Es war schon spät, als man anlangte die Festversammlung zu verlassen, die gewiß jedem Beteiligten befriedigt hat.

— **Über den Lutz in der Armee** erhebt im „Reichsboten“ ein ehemaliger Offizier Klage. Er schreibt: Unser Offizierskorps krankt heute an zwei Stellen, und diese sind: 1. das Kasino, 2. die Equipierung. Das Kasino ist seinerzeit zu dem Zwecke geschaffen, den Offizieren billigen Mittagstisch und billigen Aufenthalt zu gewähren und geschieht auch solches, abgesehen davon, daß heute für den Mittagstisch überall mehr gezahlt wird als früher. Wir zahlten 10 Sgr., heute kostet der billigste Mittagstisch im Kasino 1 M. 25 Pf., kein großer Preis, aber für den armen Offizier aus alter Familie, der sich einschränken muß, bedenten 25 Pf. pro Tag eine Summe. Bei Tisch trinkt der arme Offizier nichts als Wasser. Was ihn ruiniert, sind die Viebesmäler, Abschiedsessen und Feste, die in keinem Verhältnis zu seinem Einkommen stehen, denn Ausgaben von 7 M. für ein Essen im Monat legen Breche in seinen Hauptwall, d. i. sein Geldbeutel. Dazu kommen die Geschenke bei Verheirathungen von Kameraden, bei aus dem Regiment Scheidenden usw. 2. Der fernere Ruin liegt in der heutigen Equipierung, die der arme Offizier nicht mehr zu erhalten vermag. Wir hatten früher erstens den Waffenrock, zweitens den Überrock und drittens den Paletot und besaßen und wohl dabei, weil allen Anforderungen genügt war. Heute haben wir 1. den Waffenrock, 2. den Überrock, 3. die ebenso unpraktische wie überflüssige graue Kittel, die aber den Vorzug hat, daß sie 75 M. kostet, während der Waffenrock nur 60 M. verlangt, 4. den grauen Umhang, der den Paletot nicht ersetzen kann, 5. den grauen Paletot, 6. die hohen Stiefel, 7. die sogenannte Feldbinde. Wer soll solche Equipierung instand halten? Ob ich im Felde einen grauen Rock oder einen blauen trage, ist ganz gleich-

gültig. Kolonnen sind auf weite Entfernungen immer sichtbar und auf nahe schießt mich der gute Schütz, ob ich blau oder grau trage, auch ab. Die hohen Stiefel, die sonst recht praktisch sind, sind zum Zugunfall geworden. Wehe dem, welcher von uns als Leutnant mit Sackstiefeln in den Dienst gekommen wäre. Heute sind sogar die hohen Sackstiefel gestrichelt. Wer soll das bezahlen? Der Sohn kann es nicht, und dem Vater geht der Atem aus. Statt der Feldbinde tragen wir Fernglas und Revolver am schwarzen Lederriemen im Felde. Die heutige Feldbinde ist vorzüglich geeignet, auf nahe Entfernung aus Ziel bequem ausfügen zu lassen und den Offizier abzuschleichen. Der österreichische Offizier hat eine Uniform und von derselben mehrere Garnituren mit der Zeit; wir haben drei Uniformen und müssen von jeder mehrere Garnituren haben. Ein Leutnant, der heute umzieht, braucht einen Möbelwagen.

— **Das Herz auf der rechten Seite.** Mit Bezug auf die Mitteilung in Nr. 405 unseres Blattes wird uns aus Bielefeld geschrieben: „Das Herz auf der rechten Seite nenne auch ich mein eigen. Erst vor 3 Jahren, als ich bereits 57 Jahre alt geworden, ist diese phänomenale Tatsache ärztlich konstatiert worden. Schon im Jahre 1878, also vor nun 25 Jahren, wurde ich wegen eines in der linken Brustseite geplatzten Blutgefäßes nach Heinerz geschickt, wiederholt von drei verschiedenen Spezialisten auf Nasenpolypen operiert, und außerdem 7- bis 8-mal nach Karlsbad, sowie je einmal nach Salzbrunn, Graefenberg, Schulz-Tarasp, Ems und Rissingen geschickt. Erst im Frühjahr 1900 wurde ich für Rauchen reif befunden. Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß bis dahin alle inneren Organe (von einem nervösen Magenleiden abgesehen) von zahlreichen Ärzten (darunter einem 15 Jahre konsultierten Hausarzt) für völlig gesund erklärt worden, und da auch ich mich dafür gehalten, keinen Anstand genommen, neben den Bädern noch Vergnügen in allen Mittelgebirgen und einem großen Teil der Alpen zu unternehmen. Durch Bezug des alten Hausarztes zur Konsultation eines jüngeren Arztes genötigt, konsultierte letzterer im Frühjahr 1900 die über-raschende Tatsache, daß das Herz auf der rechten statt der linken Seite sich befindet, und diese Lage schon von meiner Geburt an bestehen muß. Eine gleiche Diagnose stellte der Raucher Brunnenarzt, dieser hat dieselbe durch eine Röntgendurchleuchtung noch erhärtet. Die erste Raucher Kur verlief derart befriedigend, daß ich nach derselben nicht nur das bayerische Oberland und die Oberammergauer Festspiele besuchen, sondern im darauffolgenden Frühjahr auch noch eine prächtige Italien-Reise unternehmen konnte. Nur auf ärztliches Ruraten, sozusagen aus Dankbarkeit wurde im Sommer 1901 die zweite Raucher Kur unternommen. Aber schon nach dem 4. oder 5. Bade verschlimmerte sich mein Zustand zusehends und heute nach mehr als 2 Jahren wage ich nicht mehr, ohne Begleitung eine kleine Ausfahrt zu machen. Seit Auszug März nach hier überhebt, glaube ich im Interesse der Wissenschaft meinen jedenfalls sehr seltenen Krankheitszustand der Öffentlichkeit nicht vorenthalten zu dürfen.“

— **Die Feuergefahr der Warenhäuser.** Die Berliner Warenhausvereinigung hatte aus Anlaß der Budapest Brandkatastrophe einen Sachverständigen dorthin entsandt. Dieser kommt in seiner Untersuchung zu dem Schluß, der Charakter des Waren Geschäftes als Warenhaus sei für das Brandunglück ganz ohne Bedeutung. Ob das Geschäft, das sich in diesem Hause befindet, ein sogenanntes Warenhaus oder irgend ein anderes Geschäft war, konnte den Gang und die Ausdehnung des Feuers nicht im mindesten beeinflussen. Schuld an dem Ausbruch und dem schnellen Umsichgreifen des Feuers waren der unzumutbare und nicht genügend feuerfeste Bau der Geschäftsbauten, das Nichtvor-

die unter früheren Verhältnissen der Blutvergiftung und dem Brand verfallen gewesen wären. Unendlich viele Krankheiten werden durch die Hände, und zwar meist durch die eigenen, dem inneren Organismus zugeführt, sei's, daß wir durch das Essen die krankheitsverregenden Stoffe in den Mund und von da in den Schlund, Magen und Darm bringen, sei's, daß wir durch Kratzen und Jucken die in kleine, oft gar nicht wahrnehmbare Verwundungen und Ritze in den Blutlauf oder durch das Reiben der Lider sie in die Augen bringen. Ein mehrmaliges tägliches Waschen der Hände mit Seife und Bürste, besonders vor den Mahlzeiten, ist eine Schutzmaßregel, die man schon den Kindern angewöhnen sollte. Nach den Mahlzeiten spielt die Reinigung besonders des Mundes eine wichtige Rolle, denn die Mundhöhle ist mit ihrer Wärme, Feuchtigkeit und Dunkelheit geradezu die ideale Brutstätte für Gärungskeime, die bei Fleischnahrung sich noch giftiger gestalten als bei Pflanzkost. Die inneren Organe, Schlund, Magen und Darm, werden zwar selten durch äußere Umstände verlegt, desto schlimmer aber mitunter mißhandelt durch Trinken und Speisensitten. Die häufige Reizung durch alkoholhaltige Flüssigkeiten, die Zuhaltung zu heißer und zu scharf gewürzter Speisen und zu kalter Getränke untergräbt die feste Struktur der Gewebe und schafft Einfallspforten für Diphtherie, Typhus und vor allem für die Tuberkulose. Da die Schwindsucht sich zuerst der Lungenspitzen bemächtigt, diese aber bei unserer sitzenden oder doch meist die Finger und den Unterarm beschäftigenden Lebensweise vielfach der Verkrümmung ausgesetzt sind, gilt es, diesen Teil des Atmungsapparates systematisch zu kräftigen. Am einfachsten geschieht das auf Spaziergängen in der freien Natur durch regelmäßiges, tiefes Atemholen; ebenso auch durch alle Bewegungen, die den Oberarm in Anspruch nehmen, wie Ballspiel, Turnen, Rudern und in erster Linie Schwimmen. Kräftige Lungenspitzen sind gegen die unwillkürlich eindringenden Tuberkelbazillen gesichert. So empfehlenswert das tiefe Atemholen mit offenem Mund in reiner Luft als Übung ist, so sehr muß vor der Angewohnung des Atmens mittels des Mundes gewarnt werden, denn die Nase dient nicht nur als Luftvorwärmer, sondern auch als Luftfilter, in dem sich zahllose Schädlinge abfangen.

Täglicherweise leben viele Leute, auch Eltern ihren Kindern gegenüber, es als Verwechslung an, geringfügigen Erkranzungen, z. B. einem Schnupfen, einem Husten, einer leichten Halsentzündung, Aufmerksamkeit zu schenken, und doch sind gerade diese vermeintlichen

Vagatellen die Pflüger und Dämonen des Nährbodens, auf dem dann Tuberkel- und Diphtheriebazillen gut gedeihen. Ebenso nachteilig sind viele „Robuste“ betreffs kleiner Verwundungen, die man sich auf laienhafte Art, durch Schnitten, Kratzen, Wundlaufen zuziehen kann. Jede offene Wunde ist eine Breche, die mit peinlichster Sauberkeit auszuwaschen (am besten mit Karbolwasser) und durch ein Pflasterchen geschlossen werden sollte. Jeden kleinen Schaden an der Gesundheit suche man also sofort gründlich zu beseitigen, wie die Holländer an den sie beschmückenden Zeichen.

Da die Haut die von der Natur geschaffene Schutzmauer unseres Organismus gegenüber äußeren Angriffen ist, so kommt es darauf an, sie nicht nur unverletzt, sondern sie auch widerstandsfähig zu erhalten durch kräftige Blutversorgung auf Wanderungen bis zu täglicher Schweißentwicklung und durch Aussehen des unbedeckten Körpers in Luft und Sonnenbädern, auch durch Vorfußgehen auf sandfreiem Boden, am besten auf Rasen.

Abhärtung, Mäßigkeit und Mäßigkeit machen den Leib unverwundbarer als das Drachens Blut den Körper Siegfrieds P. S.

Aus Kunst und Leben.

* **Napoleon und die anderen Großen.** Mme. de Rémusat hat behauptet, daß Napoleon „auf jede hervorragende Persönlichkeit eifersüchtig“ war. Der Kaiser wies diesen Vorwurf jedoch entschieden zurück, und im „Mémoires“ liest man: „Man geht so weit, mich anzuklagen, daß ich mich mit mittelmäßigen Leuten umgeben hätte, um besser meine Überlegenheit zu wahren.“ Ganz so ohne Grund scheint die Behauptung jedoch nicht zu sein; wenigstens kommt man entschieden zu der Überzeugung, wenn man seine Urteile über die Großen der Geschichte liest. Das Material trägt G. Canton in einem Artikel der „Revue“ zusammen. Von seinen Vorgängern charakterisierte Napoleon Ludwig den Heiligen, Heinrich IV. und Ludwig XIV. Von Ludwig dem Heiligen sagte er, dieser König wäre „ein Einsatzpfeil“; von Heinrich IV., daß er niemals „etwas Großes getan hätte“, er nannte ihn einen „alten Kerl, altsüß und einen alten Narren“. Ludwig XIV. behandelte er weniger geringfügig. „Es ist der größte Herrscher, den Frankreich begeben hat; nur er und ich haben so zahlreiche Heere gehabt“. Wenn er von den Heeren Ludwigs XIV. spricht, so sagt er jedoch nichts von ihren

militärischen Eigenschaften. Aber auch die Helden des Altertums konnten Napoleon nicht imponieren. Alexander war „ein tapferer Soldat, ein Grenadier wie Leon (dies war einer der Soldaten der Garde); aber man sieht bei ihm kein schönes Manöver, das eines großen Generals würdig wäre.“ Hannibal's Zug von Colloure nach Turin ist ganz einfach gewesen; es war die Wanderung eines Reisenden. Was die Schwierigkeiten des Übergangs über die Alpen betrifft, so gab es keine.“ Caesar? „Man rühmt ihn sehr, weil er am Vorabend einer Schlacht schlief; dieser Heidenmuth kam von „der Ermüdung.“ Von den Helden der Neuzeit sagt er: Gustav Adolf ist nur „ein Mann ohne Resultate.“ „In anderthalb Jahren hat er eine Schlacht gewonnen, eine zweite verloren und er wird in der dritten getötet. Mit Recht sagt man, die Geschichte sei ein Roman. Gustav ist ein erschauerlicher Mensch, und von uns wird die Geschichte vielleicht nichts melden!“. Von diesem Fürsten kennt man kein kunstsinniges Manöver. Das ist ein hübscher Auf!...“ Der Marschall von Sachsen „ist kein Adler“, Moreau „kennt nicht die große Taktik“ usw. Ob Napoleon nun eifersüchtig war oder nicht, jedenfalls hatte er eine ausgesprochene Vorliebe für seine Person...

* **Neuer Versuch der Goldwärferei in Gobelins.** Man schreibt aus Paris: Der Direktor der Gobelins-Manufaktur in Paris, Jules Guiffrey, will die Goldwärferei in Teppichen eine Kunst, die die Flamen im 16. und 17. Jahrhundert zu hoher Blüte gebracht hatten, die aber seitdem in Vergessenheit geraten ist, wieder beleben. Er hat zu diesem Zwecke von dem Architekten Binet, dem Schöpfer der monumentalen Eintrittsporte der Weltausstellung von 1900, der bereits verschiedene Modelle für Savonnerieteppeiche geliefert hat, einen Vorwurf beauftragt, bei dem Gold als dekoratives Element verwendet werden kann. Herr Binet hat nun ein sehr originelles Modell dafür fertiggestellt. Es ist das ein Panel von 1,20 Meter Breite und 60 Zentimeter Höhe, das zwei graue Bären darstellt, die sich allerley auf einen Blumenstock stützen, worauf ein Schwarm goldener Vienen sie von allen Seiten bedrückt. Das Ganze hebt sich von einem Hintergrunde von Rosen und Geranien in sehr frischen Farben ab, auf denen das Gold der Vienenkörper sich besonders angenehm abhebt. Das Kunstwerk ist für das Museum der Gobelins-Manufaktur bestimmt.

* **Japanisches Porzellan und Fayence.** Die japanische Industrie in Porzellan, Fayence und Töpferlei hat

handen sein von Notausgängen und isolierten Aufentritten, die Benutzung des Hofes zu Verkaufszwecken, die fehlerhafte, nicht genügend kontrollierte elektrische Anlage, die nicht ausreichende Einübung des Personals für Feuergefahr und vor allem das gänzliche Versagen der Leitung der Feuerwehr. Dem Zusammenwirken dieser verschiedenen Umstände und nicht dem Charakter des Geschäftes als Warenhaus sei dies beklagenswerte Brandunglück zuzuschreiben. Bei uns sei in den Warenhäusern ein solches Brandunglück nach menschlichem Ermessen vollständig ausgeschlossen. Denn in Deutschland werden den Warenhäusern von der Baupolizei die weitgehendsten Auflagen für Feuerficherheit gemacht. Das Haus als solches ist nach allen denkbaren Vorschriften der Feuerficherheit zu bauen. Es werden genügend Notausgänge und isolierte Aufentritte vorgesehen. Der Lichtofen muß oben in der Decke Klappen enthalten, die von unten aus zu öffnen sind, um Rauch und Hitze ablassen zu können. Es muß ein genügender Hofraum vorhanden sein, der selbstverständlich nicht zu Verkaufszwecken benutzt werden darf. Es müssen alle nur denkbaren Vorrichtungen und die Sicherheitsvorrichtungen, insbesondere Hydranten in genügender Zahl vorhanden sein. Das Personal muß gut instruiert und eingeübt sein. Die elektrischen Leitungen müssen durch Fachleute ständig revidiert, die Klappen in den Schanfenstern geschützt werden usw. In allen diesen Punkten mangelte es bei dem Geschäft in Budapest, und nur daraus sei dieser Totalbrand zu erklären. Die sogenannten Warenhausbrände in Deutschland, die aber fast ausnahmslos sich in älteren Häusern und in Spezialgeschäften mit darüber befindlichen Wohnungen ereignet haben, ähneln dem Budapest Brand sehr. Sie können den modernen Warenhäusern, die ganz anders gebaut und eingerichtet seien, nicht zur Last gelegt werden. Für jeden Fachmann folge daraus, daß man den Bau von absolut feuerficheren, durch alle Etagen gehenden Geschäftshäusern mit Lichtböfen und Aufentritten, in denen sich in den oberen Stockwerken keine menschlichen Wohnungen befinden, begünstigen und nicht erschweren soll.

o. Die Heizung der großen Verwaltungsgebäude erfordert begreiflicherweise einen großen Aufwand an Brennmaterial. Das beispielsweise ein Gebäude von dem Umfange des hiesigen Gerichtsgebäudes an solchem Material erfordert, läßt sich daraus ermessen, daß für das letztere selbst in der vorigen Heizperiode 236 970 Kilo oder 4739 Zentner und 40 Pfund Kohlen verbraucht wurden.

— **Zusammengesetzte Papierschneide.** Durchgereinigte und wieder zusammengeklebte Reichsscheine zu 5, 20 und 50 M. gelangten bisher bei allen öffentlichen Kasien zur Einföhrung und blieben deshalb auch im Geschäftsverkehr unbeachtet. Neuerdings ist eine Änderung infolge eingetreten, als die öffentlichen Kasien solche gefaltete Scheine anzunehmen sich weigern, wenn nicht ein zusammenhängendes, nicht gefaltetes Stück mehr als die Hälfte des Scheines ausmacht. Andere Scheine müssen bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin, Drantenstraße 92, umgetauscht werden. Also Vorsicht bei der Annahme der gefalteten Scheine, wenn man Unstlichkeiten vermeiden will.

o. Ein Einbruch ist am Donnerstagnachmittag in der Weißstraße in der Wohnung einer alleinlebenden Dame, während dieselbe vorübergehend abwesend war, verübt worden. Der frische Patron, welcher sich nicht geteert, am hellen Tage in ein bewohntes Haus einzudringen, hat den Glasabschluß und andere Türen mit Nachschlüsseln oder Dietrichen geöffnet und fast alle Behälter durchwühlt. Da er eine Uhr und andere Wertgegenstände liegen ließ, so wird vermutet, daß der Gauner es nur auf Geld abgesehen hatte. Darin sah er sich jedoch getäuscht, denn solches fehlt nicht. Wahrscheinlich hat der

Dieb aus Angst, auf der Tat ertwischt zu werden, das Suchen aufgegeben und sich entfernt. In dem Eindringling wird ein junger Mann vermutet, der in dem hier fraglichen Hause gewohnt, aber verschwunden ist, als er bezahlen sollte. Derselbe hatte schon dadurch von vornherein Verdacht erregt, daß er ohne jedes Gepäck ankam und wegen seiner Anmeldung bei der Polizei Ausflüchte machte.

— **Alkohol-Merkblatt.** Um die Kenntnis von den Nachteilen und gesundheitlichen Gefahren, die der übermäßige Genuß geistiger Getränke im Gefolge hat, in weiten Kreisen zu verbreiten, hat das kaiserliche Gesundheitsamt ein Merkblatt herausgegeben, welches den Titel führt: „Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke! Alkohol-Merkblatt.“ Es gleicht in Format und Ausstattung den bereits früher erschienenen Tuderfuflo-, Zypus- und Ruhr-Merkblättern. Das Merkblatt ist im Verlage von Julius Springer, Berlin N., Ronbisonplatz 8, erschienen und wird zum Preise von 5 Pf. für ein Exemplar, 100 Exemplare 3 M., 1000 Exemplare 25 M. abgegeben.

— **Stierrechtsregister.** Die Eheleute Kaufmann Friedrich Gustav Paul John und Martha Helene Charlotte, geb. Schimmler, haben durch Vertrag vom 8. August 1903 Gütertrennung vereinbart.

— **Stiefbrüder verfolgt werden:** Inbetracht Karl Bickel, geboren am 10. Dezember 1870 zu Bortentun, Kreis Greifenberg, zuletzt in Kiedrich, wegen gefährlicher Körperverletzung, Tagelöhner Philipp Schäfer, geboren am 4. April 1881 zu Bortentun, wegen Körperverletzung, Hausbursche Adolf Ernst Ferdinand Schöpper, geboren am 13. August 1875 zu Wiesbaden, wegen mehrfacher Unterschlagung, die ledige Prostituierte Olga Plank, früher zu Wiesbaden, geboren zu Danzig am 13. Mai 1875, wegen Sittenpolizei-Verletzung, die Prostituierte Marie Dittler, angeblich geboren am 3. April 1882 zu Bortentun, zuletzt in Wiesbaden, Borchstraße 7, wegen Sittenpolizei-Verletzung, Hausbursche Albert Harrach, geboren am 8. Februar 1886 in Bortentun, zuletzt in Wiesbaden, Kirchstraße 20 wohnhaft, wegen Diebstahls, Fuhrmann Adam Schmid, angeblich zu Wiesbaden, geboren daleibst am 24. März 1879, wegen Vergehens gegen § 185, 196, 200 St.-G.-B., die Kellnerin Elise Sonntag, früher zu Wiesbaden, später zu Mannheim, seit unbekanntem Aufenthaltsort, geboren zu Seckem bei Bonn am 8. November 1889, und Tagelöhner Wilhelm Niederhäuser, angeblich zu Wiesbaden ohne feste Wohnung, geboren zu Dohheim am 11. November 1850, wegen Vergehens gegen § 223a St.-G.-B.

— **Keine Notizen.** Heute abend findet die vorletzte Experimental- und Enthalpungs-Vorstellung von Leo Erichsen im Kasino statt.

Vereins-Nachrichten.

* **Morgen Sonntag** findet auf dem Turnplatz „Abelberg“ das diesjährige Abkürzen des „Turnvereins“ statt. Das damit verbundene Abkürzen der Turnspiele beginnt um 8 Uhr seinen Anfang. Für den Nachmittag sind außer Konzert der Kapelle ebendortiger Herr Vorträge der Gesangsvereine, volkstümliche Turnen, Preisverteilung und Turn- und Kinderspiele vorgesehen.

* **Das Sängerkvartett „Frisch auf!“** hält am Sonntag, den 6. September, im Saale „Zur Germania“ eine Unterhaltung mit Tanz ab.

+ **Schierstein, 3. September.** Die beiden hiesigen patriotischen Vereine, der „Krieger-Verein“ und der „Militär-Verein“, beabsichtigen auch diesmal wieder die Feier des Sedantages in altübertragener Weise, der „Krieger-Verein“ in seinem Vereinslokal „Zum Anker“, der „Militär-Verein“ im Gasthause „Zum deutschen Kaiser“. — Gestern abend wurde von der hiesigen Polizei ein 13jähriger Knabe und dessen Onkel angegriffen, der sich seit Montag von seinen Eltern entfernt hatte. — Wie in verschiedenen anderen Gemeinden des Kreises, so wird Herr Kreisobkammerherr Widel aus Wiesbaden auch demnächst hier einen Oberverwaltungs-Lauf für Frauen und Mädchen abhalten. Der Unterricht wird in den Tagen vom 14. bis 16. September, je vormittags von 1/9 bis 1/10 Uhr, und nachmittags von 1/3 bis 1/4 Uhr, in einem Lokale der neuen Schule an der Wiesbadenerstraße erteilt werden. — Gestern nachmittag fand die Versteigerung von Plänen zum Aufstellen von Kasernen und Schanzen für unsere am 20. und 21. d. M. stattfindende Kriegsmesse statt. Dieselbe lieferte auch diesmal wieder für unsere Gemeinde ein recht günstiges Resultat. — Das gegenwärtige

herrliche Wetter kommt namentlich den Weinbergen sehr zu Gute, so daß infolge dessen die Trauben in ihrer Entwicklung überaus vorwärtig kommen. Ein günstiger September kann immer noch manches gut machen.

* **Reichhof, 4. September.** Seit mehreren Wochen sind hier neuerdings Arbeiten im Gange, um das große Kaiserhofkell auf dem Zugmantel an der Dübenerstraße weiter freizulegen. Das nördliche und südliche Tor sind bereits freigelegt, ebenso die sich zwischen den beiden Toren hinziehende Straße, an welcher man Zisternen, Wälder, sowie alte Feuerstätten entdeckt hat. Die Vorkanteneröffnung am südlichen Tor weist ziemlich gut erhaltene Keller mit den zugehörigen Treppen auf. Die aufgefundenen Bronzegegenstände, Teller und Vasen, wurden dem Saalburg-Museum überwiesen. Die Hauptzerstörung des alten Kaiserhofs, das eines der größten im Raum gewesen ist, hat bekanntlich leider Napoleon I. verübt, indem er die Steine des erhalten gebliebenen Mauerwerks zum Bau der Chaussee verwenden ließ.

* **Aus der Umgebung.** Die Einweihung des in Dersborn errichteten Denkmals Kaiser Wilhelms I. hat dieser Tage stattgefunden.

Das Weidenheim benachbarte Kloster Rosottes ist für 185 000 M. von der Familie des Freiherrn v. Wierlein an eine pretehanliche Dame verkauft worden.

In Brankach fand die Einweihung eines Kriegerdenkmals statt. Der Entwurf ist in Form einer Burg gehalten und paßt in den Rahmen der Umgebung, besonders der Markburg. Auf dem Festplatz muß es hoch hergegangen sein; es wurden 1800 Liter Bismarckwein versapft.

In Berg-Rastan-Schnecken wurde Herr Maurermeister Chr. Stort zum Bürgermeister gewählt.

GerihtsSaal.

d. Wiesbaden, 4. September. (Strafkammer.) **Vor:** Richter: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Agl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Dillger. — Am 22. Februar, zwei Tage vor dem diesjährigen Fastnacht-Dienstag, fand nachts ein riesiger Raub in Oberlahnstein statt. Zwei Männer, der Kaufmann Wilhelm B. und der Rangiermeister-Diener Fridolin Th., hatten sich als Bauern verkleidet; sie hatten in langen, blauen Kitteln, hatten Rüstfingerringe über die Ohren gezogen und derbe Stöße in der Hand. In einer Wirtshaus trafen sie um Mitternacht den sehr oft vorbestraften Tagelöhner Wilhelm Bang, der alkoholdurftig an einem runden Tische saß und mit unerschütterlicher Ausdauer: „Hier her!“ rief, obwohl ihm der Gauner bereits zum zwölftenmal gesagt hatte, daß er die feste Absicht habe, ihn für diesmal auf dem Trocknen sitzen zu lassen. Auf der Straße trafen sie den Bang wieder, er rumpelte sie recht unangenehm an, kam ihnen iüftlich in die Drebene der Haltung nahe und ließ nicht locker, bis eine regelrechte Prügelei im Gange war. Er behauptet, eine der beiden Wunden, wahrscheinlich der Th., habe ihm mit dem Ende ein zentimeter-tiefes, stark blutendes Loch in den Kopf geschlagen und nur deshalb habe er die beiden Bauernmänner angriffen; es sei ihm jedoch, als habe er absichtlich den Streit gesucht, und ohne selbst mißhandelt zu sein, die beiden anderen rüftlich angegriffen. Schließlich sollen noch die Tagelöhner Kornerius A. und Valdiser D., zwei Schwäger des Bang, diesen unterstützt haben und auch dem Tagelöhner Joseph E. wird Teilnahme an der Schlägerei vorgeworfen. Die Schwäger des Bang brachten den Kaufmann B. wider eine Wand und Bang dabei mit dem Taschenmesser auf ihn ein, glücklicherweise brachte er ihm nur eine verhältnismäßig unbedeutende Wunde an der linken Stirnseite bei. Dann wurde Th. auf die Erde geworfen und ordentlich verprügelt; sogar die Fingern des A. und des D. sollen hier mitgewirkt haben, den Th. bis beinahe aufs Hemd auszufleischen und ihm jämmerlich das Gesicht zu zerkratzen. Während jedoch gegen die Brüder — auch gegen den Kaufmann B. und den Rangiermeister-Diener Th. — Anklage wegen gemeinschaftlicher und schwerer Körperverletzung erhoben wurde, wurde von einer strafrechtlichen Verfolgung der Frauen abgesehen. Das Geriht sprach den Kaufmann B. und den Th. frei und verurteilte die übrigen: den Bang zu 9 Monaten, den E. zu 6 Wochen, den D. zu 2 Monaten Gefängnis und den A. zu einer Geldstrafe von 50 M.

* **Verurteilung eines Soldaten wegen Majestätsbeleidigung.** Der äußerst seltene Fall, daß ein Soldat sich wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten hat, beschästigte am Dienstag das Kriegsgeriht der ersten Marine-Inspektion in Kiel. Der Leutnant Matroze Kroll befand sich am 24. April auf Urlaub in Kiel und belügte mit dem Illustrierten Wöller ein Lokal, wo sich ausschließlich Sozialdemokraten verkehrten. Kroll, ein Matroze von sehr guter Führung, ließ im Gitter der Unterhaltung seine Wütze auf den Kopf des Wöller fallen. Der Begleiter hob die Wütze auf und sagte zu Kroll, er müsse sorgfältiger auf seine Kopfbedeckung achten; denn sie sei kaiserliches Eigentum. Aber die ausweichend spöttische Zurechtweisung geriet der Matroze in große Erregung und gebrachte einen Ausbruch, der eine grobe Beleidigung des Kaisers enthielt. Kroll bestritt seine Schuld; das Geriht gemann die Überzeugung, daß der Matroze den Kaiser beleidigt habe, sah indessen die Erregung und die Angeratenheit als mildernd an und erkannte in Rücksicht auf die sehr gute Führung des Kroll auf acht Monate Gefängnis.

Vermischtes.

* **Verlegung des polnischen Nationalarchivs.** Die Fonds des polnischen Nationalarchivs befanden sich bisher als Depositum im Napperswiler Nationalmuseum. Da aber die Museumsverwaltung von antiken Persönlichkeiten der Schweiz gewarnt worden sein soll, auf der Gut zu sein, weil möglicherweise die „Teilungsmächte“ Beschwerde über den Nationalarchiv bei der Schweiz erheben könnten, ist, wie das Pemsberger „Somo Polak“ mitteilt, beschlossen worden, die Fonds an einem anderen sicheren Orte zu hinterlegen und die Verwaltung anders zu organisieren. „Von jetzt ab“, so fügt das Blatt hinzu, „betritt der Nationalarchiv einen Weg, auf welchem er aufhört, eine Einrichtung der polnischen Emigration zu sein; er wird zu einer Landesinstitution, die ihren Sitz nur aus praktischen Gründen im Auslande hat.“

* **Ein graufiges Geheimnis** wird vielleicht im Kreise Arnswalde gelüftet werden. Vor 6 Jahren verschwand spurlos aus dem Dorfe Mienken im Kreise Arnswalde das dreijährige Söhnchen des Besitzers Jense. Man sprach wieder viel von einem Ritualmord und es kam sogar gegen die im Arnswalder Kreise wohnenden Juden zu Ausföhrungen, die erst durch die Maßnahmen der Behörden unterdrückt werden konnten. Jetzt, nach sechs Jahren, gehand, wie die „Neumarkt. Ztg.“ meldet, der Förster Janke auf seinem Sterbebette, daß er das im Walde, nahe Mienken, spielende Kind für ein Bild gehalten und erschossen habe. Aus Angst vor Strafe habe er die Leiche im Walde vergraben, er gab auch die Stelle an, wo die kleine Leiche ruhe. Die Behörde, der das Verständnis des Janke übergeben wurde, leitete sofort die nötigen Nachforschungen ein.

* **Der Verführungs-Schwindel einer römischen Gräfin.** Wie aus Rom berichtet wird, erregt dort die Verhaftung der Gräfin Ubalini, eines bekannten Mitgliedes der römischen Aristokratie, wegen eines umfangreichen Verführungs-Schwindels große Sensation. Die Gräfin Ubalini versicherte vor drei Jahren das Leben ihrer Schwester Elisa bei verschiedenen Gesellschaften für 20 000 Mark. Als diese nach einem Jahre starb, erhielt die

in den letzten Jahrzehnten einen Weltruf erworben. Aber sie ist weit weniger alt, als gewöhnlich angenommen wird. Die Töperei hat in Japan verschiedene Epochen durchgemacht, aber ihr eigentlicher Fortschritt schreibt sich erst aus dem Jahr 724 her, in dem ein buddhistischer Priester Gogi, dessen Name übrigens noch heute für alte Töpereien gebraucht wird, die Töperei erfindet. Das Porzellan ist noch weit jüngerer Entstehung in Japan. Seine ersten Erfinder sind bekanntlich die Chinesen, und die Japaner haben seine Herstellung erst am Ende des 16. Jahrhunderts übernommen. Heute beschäftigt diese Industrie etwa 20 000 Arbeiter, ihre Erzeugnisse bewerten sich auf rund 15 Millionen Mark, wovon etwas mehr als der dritte Teil ins Ausland geht. Von 1894 bis 1900 hat sich die Fabrikation mehr als verdoppelt, und auch die Ausfuhr ist fast um das Doppelte gestiegen. Die Industrie ist in Japan sehr zerstückelt unter eine große Anzahl kleiner Unternehmer. Hervorragendes leistet Kioto und seine Umgebung, und neben anderen Teilen der Hauptinsel kommt noch die Insel Kjusiu und auch Sikoku in Betracht. Jede Ortlichkeit oder Provinz hat in der Töperei ihre Spezialität, die nach ihr benannt wird. Das blaue oder blau und weiße Porzellan, das die Anregung für die Delfter Schule gegeben hat, kommt aus der Provinz Hizen (Arita) im Norden von Nagasaki, wo die Holländer zusammen mit den Chinesen den Außenhandel Japans bis 1854 ausschließlich vermittelten. Diese Porzellanorte, die von jeher immer an derselben Stelle fabriziert worden ist, ist jetzt unter dem Namen des kleinen Hafens Imari bekannt. Die von den Holländern nach Europa eingeföhrten Stücke, die sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in öffentlichen und privaten Sammlungen vorfinden, werden also ganz richtig als Arita-Hizen bezeichnet, aber sie sind nicht immer für die japanische Keramik bezeichnend, da die holländischen Käufer die Muster beeinflusst haben. Die Gügel in der Umgebung von Arita liefern noch heute eine hervorragende Porzellanerde, so daß der Bestand der Industrie noch auf längere Zeit hinaus gesichert ist. Aus dem südwestlichen Teil der Insel Kjusiu kommt das Satsuma, das schöne Porzellan mit rüftigem Schmelz, elfenbein- oder cremefarbenem Grund und vergoldeten Mustern. Diese berühmten und sehr geschätzten Stücke haben in ihrer Verzierung mit Blumen, Landschaften und Personen einen Grad von Vollkommenheit erreicht, der wohl niemals übertroffen worden ist. Einzelne Stücke haben eine so feine Arbeit, daß sie unter dem Mikroskop beschen werden

können, z. B. die Tausende von Schmetterlingen, die das Innere eines großen Gefäßes auskleiden. Leider haben Nachahmungen der Satsuma, die in Japan selbst hergestellt werden, die europäischen Vasare mit Ungeheuern von Vasen überschwemmt, die als wahre Musterstücke eines schlechten Geschmacks gelten. Kioto ist der eigentliche Mittelpunkt der gesamten gröberen und feineren Töpereien bis zu solchen von höchster Vollkommenheit. In der durch ihre Kunstfertigkeit berühmten Stadt ist ein ganzes Viertel dieser Fabrikation gewidmet. Die Mannigfaltigkeit der dortigen Erzeugnisse ist eine so große, daß man für sie nicht einen einzelnen Namen gefunden hat. Außer diesen drei berühmten Zentren gibt es noch eine große Reihe von Ortlichkeiten, in denen ebenfalls Tüchtiges geleistet wird. Zu erwähnen wäre noch Aaga, woher das rot und goldene Porzellan kommt, das als Antani bezeichnet wird. Porzellan, Fayence und irdene Geräte werden in Japan viel allgemeiner gebraucht als in Europa. Selbst in den bescheidensten Läden der japanischen Städte findet man eine große Auswahl solcher Waren. In vielen Fällen muß das Fayence das Glas ersetzen, z. B. für Flaschen. Die schönsten japanischen Porzellane werden in Hofshama verfertigt und tragen den Namen Makusu, nach dem Künstler, der sie eingeföhrt hat. Sie lassen sich erkennen an der ästhetischen Zartheit in der Farbe, an den schönen, erhabenen Mustern und einer auffallenden Ähnlichkeit mit den prächtigsten Stücken, die heute aus der königlichen Porzellan-Manufaktur in Kopenhagen hervorgehen. Die japanische Porzellanerde ist sehr fein und findet sich in verschiedenen Teilen des Landes, namentlich auf der Insel Kjusiu.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Preisausföhrungen der Wiener „Urania“. 1. Eintausend Kronen für den besten Urania-Vortrag aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technologie (auch Land- und Forstwirtschaft). 2. Fünfhundert Kronen für den besten Vortrag aus dem Gebiete der Rechtspflege der Gegenwart oder Vergangenheit. 3. Dreihundert Kronen für den besten Vortrag aus dem Gebiete der Technologie oder Gewerbeteknik. — Die Vorträge sollen der Dauer von ungefähr einer Stunde entsprechen und mit 80–100 Projektionsbildern illustriert werden. Letzter Einlieferungs-termin ist der 2. Januar 1904.

Die amerikanische Tänzerin Isadora Duncan, gegenwärtig Gast in der Villa Dohmfried, soll nach dem „Frager Tagblatt“ bei den nächstjährigen Bayreuther Festspielen in „Tannhäuser“ und „Parsifal“ mitwirken.

* Den Gipfel des Aberglaubens hat ein Pariser Theaterdirektor erklommen, von dem Ernest Blum in seinem „Journal d'un Baudrevilliste“ ein drolliges Skizzenchen erzählt. Daß die Leute vom Theater höchst abergläubisch sind, ist bekannt; und Ernest Blum erklärt es aus der Unsicherheit der Wirkung auf das Publikum, bei dem man nie seiner Sache sicher sein kann. „Deshalb verlassen die Leute vom Theater sich schließlich auf den Zufall, und die meisten sind abergläubisch geworden. Ein Impresario bringt ein Stück nur am Freitag, ein zweiter am Donnerstag, ein dritter am Montag heraus. Ich habe einen Direktor gekannt, der ein Vierteljahr lang das frühere Théâtre Beaumarchais leitete — ein Vierteljahr Direktor des Beaumarchais gewesen zu sein, ist schon ehrenwert — und der durch seinen Aberglauben sogar die Mädchen des Stadtviertels in Erbkäuen setzte. Er hatte die Nummer 13 von allen Plätzen im Saal entfernen lassen; sie waren 12b oder 12c geworden. Jede Woche gab er eine Premiere, aber nur am Freitag. An diesem Abend sah man ihn nicht ohne Überraschung barfuß zwischen den Kuffen umherwandern! Das war sein Fetisch. „Wenn ich keinen Schnupfen kriege, wird das Stück einschlagen; kriege ich einen Schnupfen, fällt es durch!“ Und gewöhnlich — bekam er einen Schnupfen! Nach drei Monaten mußte er sich zurückziehen; aber er hatte einen so starken chronischen Schnupfen davon behalten, daß er noch nieste, als ich ihn nach zehn Jahren auf dem Boulevard wiedertraf . . .“

Kleine Chronik.

Ein bedenklicher Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, und bei dem vier andere Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich bei dem kleinen Ort Worle an der Schmalspurbahn von Clevedon nach Weston-super-Mare. An der Stelle kreuzt die genannte Bahn die Hauptstraße nach Bristol. Die Schranken waren nicht geschlossen, und ein kleiner Wagen, in dem vier Damen und zwei Herren saßen, fuhr gerade über die Schienen, als der Zug plötzlich um eine scharfe Kurve herum kam. Das Gefährt wurde vom Zuge erfasst und sofort vollständig zertrümmert. Zwei der Damen fielen

Einen Riesenkäse von vierzig Zentner Gewicht wollen die Käsefabrikanten des Staates New York auf die Weltausstellung in St. Louis 1904 senden, um mit diesem Schanckbild anzudeuten, daß der Staat New York die größte Käseproduktion aller Staaten der nordamerikanischen Union hat. Das Käseungestirn soll in dem Palast für Landwirtschaft Unterfunkt finden.

Sport.

8 Gordon-Bennett-Automobil-Rennen. Bekanntlich hatte der Oberbürgermeister von Domburg dem Kaiser das Projekt unterbreitet, das nächste Automobil-Rennen um den Gordon-Bennett-Preis im **L a u n s**, in der Gegend von Domburg, abzuhalten, womit sich der Kaiser einverstanden erklärte. Daraufhin fand auf der in Aussicht genommenen Strecke eine Probefahrt statt, an der u. a. der Generalsekretär des Deutschen Automobilklubs, Hr. v. Brandenstein, und der Oberbürgermeister von Domburg, v. Marx, teilnahmen. Es ergab sich dabei, daß die sogenannte Rennstrecke für den gedachten Zweck nicht geeignet ist, da sie ungemein scharf, mit hartem Gefälle verbundene Kurven aufweist, die große Gefahren mit sich bringen, weil das Rennen mit großer Geschwindigkeit gefahren wird. Es soll nunmehr eine neue Strecke über Königslein, Büskens und Oberens geprüft werden.

Letzte Nachrichten.

wh. Paris, 8. September. Das „Echo de Paris“ erfährt, daß die Bekleidungskommission endgültig die am 14. Juli zum erstenmal versuchsweise in Gebrauch genommene Uniform verworfen und dem Kriegsministerium neue Modelle unterbreitet hat. — „Siecle“ zufolge wird Descazes heute im Ministerrat die Lage in der Türkei besprechen. Man spricht hier über die Möglichkeit, daß sich die Vertreter der Mächte in Konstantinopel zu gemeinschaftlichem Vorgehen bei der Pforte vereinigen könnten. — „Lanterne“ meldet: Zwei Offiziere der Garnison von Clermont-Ferrand und der Verwalter der Bibliothek des Offizierskasinos wurden als Alerikale ihrer Posten enthoben. — Wie „Echo de Paris“ und „La Marnia“ berichtet, wurde dort eine Abteilung marokkanischer Truppen, welche von Udja zur Besetzung einer Ortschaft an der Straße nach Tazza entsandt waren, von Anhängern des Prätextenden vollständig geschlagen. Auf beiden Seiten habe es zahlreiche Tote gegeben.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Mitführung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verwendeten Einreichungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Vor einem Vierteljahr bereits wurde mit dem Durchbruch der Herrnmühlgräbe begonnen, und die Bewohner derselben und der angrenzenden Straßen freuten sich schon, daß nun endlich die den Durchgangs-Verkehr hindernenden Gartenmauern fallen sollten; allein die Freude war von kurzer Dauer, indem seit Wochen aus uns unbekannten Gründen die Arbeit eingestellt wurde und ein Haun den Durchgang wieder verschließt. Bei dem großen Fuhrwerksverkehr in der Herrnmühlgräbe wäre eher eine Aushöhlung des Durchbruches am Platze, als eine ungebührliche Verzögerung. Ein Herrnmühlgräber.

* Zur Schulreformfrage. Ein beachtenswerthes Viebzigt auf dem Gebiete des Schulwesens hat kürzlich in Darmstadt stattgefunden. Auch hier sollte — ohne Zweifel auf Anregung des Schulreform-Vereins — zur Gründung von Reformschulen übergegangen werden. Die Schulbehörde richtete nun an die Eltern derjenigen Schüler der Vorkursklassen, die voranschicklich Otern 1894 in die Sexta einer höheren Lehranstalt eintreten, die Frage, ob sie eine Lehranstalt nach dem sogenannten Frankfurter System oder dem Gymnasium und Realgymnasium der bestehenden Form den Vorrug geben würden. Die Abstimmung fiel zumungunsten der Reformschulen aus. Mehr als zwei Drittel der befragten Eltern sprachen sich für Schulen der bestehenden Art aus. Das Ergebniss dieser Abstimmung muß als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden. Die vielseitigste Schulreform vom Jahre 1890 begann mit der Parole: Fort mit der Realgymnasien. Es sollen fortan nur noch zwei Arten höherer Lehranstalten bestehen! Und wie sieht es jetzt nach Ablauf von 12 Jahren aus? Jetzt haben wir fünf Arten höherer Lehranstalten, das Gymnasium, das Realgymnasium, das Reformgymnasium, das Reformrealgymnasium (von beiden Schularter: sollen zwar verschiedene „Systeme“ existieren) und die Oberrealschule. Nach der Ansicht erfahrener Schulmänner hat man jetzt mit den Lehrplänen der Reformschulen genug experimentiert, und Thatsache, die sich bis jetzt nicht an diesem Experimentieren beteiligten, sollten auch fernerhin eine abwärende Paltung beobachten. Wenn die neuen Lehrpläne wirklich besser sind als die alten, so kann es ja nicht ausbleiben, daß von der Schulbehörde die allgemeine Einführung derselben verfügt wird. Wenn sie dagegen keine Vorzüge besitzen, so werden sie wohl wieder verschwinden.

Briefkasten.

E. S. Für Bayern ist das Heiraten nicht so einfach; dieselben bedürfen der Einwilligung ihrer Heimatsbehörde. Das Standesamt gibt Ihnen hierüber gerne näheren Aufschluss.

D. C. Ein Gedicht Victor Hugo's, dessen Verse mit dem Refrain: „petit - petit“ endigen, ist uns unbekannt. Vielleicht kennt es einer unserer Leser.

M. D. H. Wenn der Mietzins nach Monaten bemessen ist, so ist die Kündigung nur für den Schluß des Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am fünfzehnten des Monats zu erfolgen.

Handelsteil.

Vom Geldmarkt. In Berlin ermäßigte sich am offenen Geldmarkt der Satz für tägliches Geld bis auf 3 Proz.; hiergegen zog der Privatwechselfuß um $\frac{1}{2}$ Proz. auf $3\frac{1}{2}$ Proz. an. Es soll dies darauf zurückzuführen sein, daß größere Beträge amerikanischer Finanzwechsel gegenwärtig auf weitere Fristen verlängert werden, so daß die Diskonture an der vorläufigen Aufrechterhaltung eines verhältnismäßig hohen Privatwechselfußes interessiert sind.

Bank von England. Die Bank von England hat heute ihren Diskontsatz von 3 auf 4 Proz. erhöht.

Türkische Finanzen. Laut „F. Z.“ gelangte die Unifikation heute zum achtenmal vor den Ministerrat. Es läßt sich keinerlei Prognostikon stellen über den Ausgang der Sache. Der Sultan verlangte, daß von den Mehreinnahmen aus dem modifizierten Stempelgesetz 40 Proz. der Regierung zugewiesen werden. Das Unifikations-Irreide ist noch nicht erlassen und Auboyneau ist auch nicht abgereist. Der Türkei fehlt es wieder an Geld, 500 000 türkische Pfund hat die Ottomanbank noch gegeben, als der Finanzminister aber am Mittwochnachmittag weitere 100 000 türkische Pfund in Anspruch nehmen wollte, wurde ihm der Kredit gesperrt. Die Pforte wandte sich hierauf an die Dette publique und die Anatolischen Bahnen wegen Aufnahme einer Schatzanleihe, erhielt aber negativen Bescheid.

Madri der Lose. Die Ziehung der Madri der Lose hat planmäßig anfangs Juli stattzufinden. Ob sie stattgefunden hat, weiß man nicht genau, bis jetzt ist wenigstens eine Ziehungsliste nicht erschienen. Es ist dies eine große Ungehörigkeit und zeugt von wenig Ordnung in der Finanzverwaltung der spanischen Hauptstadt.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Die gegenwärtige Situation läßt sich wie folgt zusammenfassen: Der Kohlenabsatz war im August flott. Die Kohlengruben dürften für die Erträge der Gesellschaft wieder den Ausschlag geben; doch ist auch hier zeitweilig infolge Preisermäßigung eine Abschwächung eingetreten. Die Hüttenwerke und Werkstätten waren reichlich beschäftigt. Die Preise sind jedoch noch immer unzureichend. Es stellt sich heraus, daß der vorjährige Kölner Konferenzbeschluß, betreffend Preiserhöhung, ein überreiter war. Er hat zur Folge, daß auch jetzt noch der Gewinn bei Walzwerksarbeiten ein recht geringer ist. Günstig liegen die Verhältnisse bei dem russischen Zweiggeschäft der Laurahütte und der Katharinenhütte. Die Überschüsse dieser Hütten dürften den Reingewinn der Gesellschaft recht wesentlich beeinflussen.

Deutsch-Überseeische Elektrizitätsgesellschaft. Bei den elektrischen Werken der genannten Gesellschaft in Buenos-Aires bezifferte sich der Überschuß im ersten Halbjahr auf 333 715 Dollar (226 265 Dollar) Gold, was für 1903 einen Mehrüberschuß von 107 450 Doll. Gold ergibt. Hieraus ist schon jetzt zu ersehen, daß die Überschüsse des laufenden Jahres nach erheblichen Abschreibungen das Doppelte des Betrages erreichen werden, der zur Verzinsung aller von der Gesellschaft ausgegebenen bzw. noch auszugebenden Schuldverschreibungen erforderlich ist. Die Gesellschaft ist satzungsgemäß berechtigt, 16 Millionen Mark Schuldverschreibungen bei gleich hohem Aktienkapital auszugeben.

Hagelversicherung. Die Aussichten im Hagelversicherungsgeschäft sind wieder ungünstig. Gerade vor und während der Erntezeit, Juli und August, gab es bedeutende Gewitter mit Hagelschlag. Die Geschäftsabschlüsse für 1903 werden nicht besser als 1902 werden, wenn nicht noch schlechter.

Baumwoll-Corner. Nunmehr hat die Haussegruppe den von ihr durchgeführten Corner selbst aufgelöst, da sie bei dem Herankommen der neuen Ernte an den Markt einen Preissturz befürchtet. Brown und seine Genossen haben bei dem vollständig geglückten Unternehmen einen Gewinn von 7 Millionen Dollar eingesteckt. Dies hat Brown veranlaßt, an die Bildung einer Gruppe zu gehen, die auch bei der neuen Ernte einen Corner durchzuführen versuchen will; hoffentlich gehen dabei die 7 Millionen wieder darauf. Die Baumwollindustriellen geben sich der Hoffnung hin, daß Brown und Konsorten das Handwerk gelegt wird. Wir möchten jedoch wissen, wie das angefangen werden soll, wenn man den Terminhandel nicht ganz und gar verbietet.

Vom amerikanischen Eisenmarkt. Nach dem „Iron-Age“ herrscht in der Branche bessere Stimmung; jedoch haben die Abschlüsse in Roheisen enttäuscht. Fertigware war behauptet, ausgenommen leichte Bleche.

Kleine Finanzchronik. Vom oberschlesischen Eisenmarkt werden erhöhte Roheisenpreise für nächstjährige Abschlüsse erwartet. — Gerüchteweise veräußert wieder, die Rheinische Metallwarenfabrik habe einen größeren Geschützlieferungs-auftrag von der portugiesischen Regierung erhalten. — Die Vereinigung westfälischer Zementfabriken ist als gescheitert zu betrachten; es war wegen der Beteiligungsziffer keine Einigung zu erzielen. — Die Schaumweinsteuer hat im ersten Drittel des laufenden Etatsjahres 1.300.000 M. ergeben. Der Gesamtertrag war im Etat auf 4½ Millionen Mark angegeben. — Die Rauchwarenfirma J. Singer in London hat die Zahlungen eingestellt. Die Passiven sollen ca. 1 Million Mark betragen und Leipzig mit annähernd 400.000 M. beteiligt sein.

Geschäftliches.

Hengstenberg's Weissig wurde vielfach, **guteht**
auf der Weltausstellung Paris 1900, prämiert. F 138

Rheinisches Technikum Bingen

für Maschinenbau und Elektrotechnik. P141

Progr. frei.

Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit
nur **Carao** gemischt, sondern in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist
Dr. Hommel's Haematogen ächt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten

„Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 71.

Leitung: R. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: T. Röthardt;
für die Anzeigen und Reklamen: J. W. Chr. Cron; beide in Wiesbaden.
Trud und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

**Nur 3 Tage in Mainz
auf dem Messplatz.**

Von Mittwoch, den 2., bis incl.
Dienstag, den 8. September.

Circus Maximilian.

Täglich Abends 8 Uhr:

**Sensationelle
Vorstellungen.**

Nur die hervorragendsten Kräfte
in sämtlichen Branchen des Circusfaches.

Jede Nummer eine Celebrität.

Auftreten sämtl. engagierten Künstler
und Künstlerinnen in ihren Bravour-
leistungen. Vorführung der besten Schul-
und Freizeitspferde. F 83

Entree aller Clown und Auguste.

Hochachtungsvoll

Maximilian,
Director und Besitzer.

Sängerchor Wiesbaden.

Samstag, 6. September, Nachmittags:

**Familien-Ausflug mit Musik
nach Bahn,**

Restaurant „Zum Taunus“.

Unsere geehrten Mitglieder, sowie
Freunde des Chores sind freundlichst ein-
geladen. Abfahrt 2. Uhr Rheinbahn.

Der Vorstand.

NB. Der Ausflug findet bei jeder
Witterung statt. F 84

Versteigerung.

Mittwoch, den 9. Sept. cr.,

Nachmittags 3 Uhr beginnend,
versteigere ich kassenloser Währung wegen frei-
willig meistbietend gegen Baarzahlung in

Wiebrich a. M.,

Adolfstr. 19, Eßhaus,

eine größere Anzahl verschiedener gebrauchter
Maschinen, und zwar u. A.:

2 Locomotiven, 12- und 3-pferd.,
Spindelpresse, Blech-Plattmaschine,
Ventilatoren, Pumpen, Pulsometer,
Armaturen, Wasserbühnen, Schrot-
mühle, Feinmehlmaschine, Handreib-
maschine, Buchdruckmaschine, Schreib-
maschinen, Metall, Stahl, Eisen u. c.

Beschlagnahme im Laufe des Vormittags. Aus-
kunft erteilt ich.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstr. 7.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 1900

Möblierte Zimmer I. Etage.

Kein Gaslicht!

soll ohne den neuen Sparer

benutzt werden; denn nur in Verbindung mit
diesem ist man im Stande, ein schönes,
helles Licht billig zu erzielen. Preis per
St. Mk. 1.-. Verfr. zu vergb. Metall-
feuertüren-ind.-Ges. m. b. H., Berlin,
Ritterstr. 120. Warn. vor wertl. Nachahm.

F 152

Die Ausführung von

Normalspur. Anschlussbahnen

nebst Herstellung der Vorarbeiten, Konzeptions-
gesuche u. übernimmt billigst u. Garantie

der behördlichen Abnahme gegen Baar-
zahlung oder mehrjährige Amor-
tisation F 96

Oscar Kaiser,

Eisenbahnbaugesellschaft, Berlin W., Linienstr. 23.

Kellern in verschiedenen Größen,

Obst- und Traubenmühlen

mit Stein- und Gusswalzen,

Haushaltungspresen.

Solide Ausführung, billige Preise. Groß- u. Dienst.

Friedrich Horne Wwe.,

Masch.-Fabr., Wiebrich a. M., Frankfurterstr. 30.

Wottentönig.

Zur Weiterverbreitung dieser nützlichen heil-
samen Pflanze werden solche in Töpfen billigst
abgegeben. Hohenwälder 34, 2. St. r.

Braunkohl-Brütsch billig abgegeben
Seidenplatz 8, Comptoir.

Kunstsalon Banger.

Wegen vollständiger Neuordnung des Ladens geben wir von
heute ab bis zum 15. d. M. eine grosse Anzahl

Kunstblätter, gerahmte Bilder,

sowie plastische

Kunstwerke

bedeutend unterm Preis ab.

Die Preise sind fest und an jedem Gegenstand ersichtlich.

Erster Schwimm-Verein Biebrich-Wiesbaden.

Samstag, den 6. September 1903, nachmittags 3 Uhr, in der Exklusiv-
Badeanstalt in Biebrich: F 166

Nationales Wettschwimmen und -Springen.

Eintrittspreise: 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk.

Die Restbestände von
Frühjahr- u. Sommer-Confections

in

Tailormade-, Promenade-, Wasch-Costümes,
Jaquetts, Etamine-Paletots, Blousen-Röcken

werden, um gänzlich damit zu räumen.

zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Bekanntmachung.

Heute Samstag, den 5. September cr., Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags
2^{1/2} Uhr anfangend, verleihere ich im Auftrage wegen Umzug und Verkleinerung des Haushaltes
folgende sehr gut erhaltene Mobilien in dem

Saale Zum Vater Rhein, Bleichstraße 5 dahier,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung, als:

2 Kuch.-Bettstellen mit Sprungrahmen und Haarmatratzen, 1 Kuch.-Bettstuhl, 1 Sopha
mit 4 Sesseln, 1 eins. Sopha, 1 Ottomane, 2 Herren- und 4 Damen-Sessel, 2 compl.
Betten mit Sprungrahmen, Matratzen, Deckbetten u. Kissen, Kleiderkasten, runde, ovale
und Dreieck. Tische, Wasch- und Nachttische, 1 Servierbrett, 1 Samarra-Teppich, Bett-
und Sopha-Vorlagen, Spiegel, Handtuchhalter, 2 gute Oelgemälde, versch. andere Bilder,
2 Bänke, Lampen, Koffer, Stühle, 1 Fliegenfänger, 1 Kaffeebrenner, 20 Eiermarken,
1 Marken-Controllasse, 1 Brotschneidmaschine, 1 Paar feine Bettstiele, sowie sonstige
Haus- und Küchengeräthe.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Ludwig Hess, Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstr. 11, 1. Et.

Aechte

Frankfurter Würstchen.

P. P.

Den geehrten Einwohnern von Wiesbaden teile ich hierdurch
mit, daß ich mit der Fabrikation meiner anerkannt weltberühmten

Frankfurter Würstchen

für diese Saison begonnen habe und den Alleinverkauf für
Wiesbaden der Firma August Engel, Königl. Hoflieferant,
Taunusstr. 12 und Wilhelmstr. 2, Ecke der Rheinstraße, über-
tragen habe.

Heinrich Bauer,

Hoflieferant.

Frankfurt a. M., den 1. September 1903.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, empfehle ich die von
Kennern als die besten anerkannten

Frankfurter Würstchen

von täglich frischer Sendung per Stück 20 Pf.

August Engel, Hoflieferant,

Hauptgeschäft:

12 Taunusstr. 12.

Telefon 58 u. 620.

Filiale:

2 Wilhelmstr. 2, Ecke d. Rheinstr.

Telefon 888.

Zur Nachkur empfohlen:

Hohenwald,

1/4 Stunde von Schlangenbad, 1 kl. St.
von Stat. Chausseehaus. Volle Pension
jetzt nur Mk. 4.—. Näh. bei
E. Brunn, Adelheidstr. 33. 2222

Detectiv-Institut und Auskunft
„Lut“, Berlin S., Straße 140.

Geschäftl. u. Privat-Ankünfte (Vermögen,
Auf, Verleben), Ermittlungen (Prozeß-
material), Beobachtungen von Personen
und Wohnungen. Verbindungen an allen
Orten der Welt. (Fl. 9605/8) F 147

Wir bringen empfehlend in Erinnerung:

Der westliche Taunus.

Führer für Ausflüge in die östere und weitere
Umgebung Wiesbadens, sowie durch Schwalbach,
Schlangenbad und Rudesheim.

Von Fr. Laupus in Wiesbaden.

Mit einer Karte, einem Verzeichnis der
durch Farbentöne gekennzeichneten Wege
im ganzen Taunus, genauer Angabe der Ent-
fernungen, der Eisenbahn-Fahrpreise etc.
Preis (eleg. cartonn.) nur 1 Mark.

Wilhelm Brücking's Verlag in Wiesbaden.

*) Vorrätig in der Nassauischen Central-
Buchhandlung, Webergasse 16. F 238

Heute u. Morgen

erhält jeder Käufer bei Einkauf
von 2211

Schuhwaaren

10⁰/₀ bis 10 Mk.,

15⁰/₀ über 10 Mk.

nur in dem seit Jahren für reell
bekannten

Mainzer Schnabbazar

von

Ph. Schönfeld,

Marktstr. 11,

im Hause des

Herrn Harth, Schweinemetzg.

Der beste Sautdwein ist Apotheker Hofers
„rothgoldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten
als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen,
Reconvalescenten, alte Leute u. empfohlen,
auch für Kinder Desserwein. Preis per 1/2 Orig.-
Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu
haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in
Dr. Sade's Apothekothek. F 395

**Der Thee der
Kenner ist**

**Schepeler's
Thee**

Niederlage bei

F. Schlothauer Nachf., Inh.

Wilh. Diederichsen, Westendstr. 12

Emil Petri,

Witz- und Witzspiel-Handlung,

Rosenstr. 28. Telefon 2671.

Verkauft nach answärts.

Täglich frisch gesch. Feldbühnen.

Ja. Feldbühnen à 1.30

Nr. Feldbühnen à 1.—

Alte Feldbühnen à .80

Backbühnen . . . à .90

Flühe . . . à 1.20

Enten . . . à 2.60

Suppenbühnen à 1.50

Gänse . . . à 6.50

Spannen . . . à 2.—

Alt. Fric. Bühnen 1.80

Frans. Boullarden 6.—

Lauben 60

Rehalemer 9.—

Schneide 7.—

KNORR'S
Suppen & Häfermehl

bei (Man.-No. F. 3534) F 15

Peter Enders, Michaelsberg.

Heute wird ein Pferd nur prima Qual.

ausgekauft.

Neue Pferdewerkzeug und Speisehaus,

St. Schwalbacherstr. 8.

Warmes Essen zu jeder Tageszeit.

Sauerbraten mit Kartoffeln 25 Pf., Godebraten

mit Kartoffeln 30 Pf., Stumpf mit Kartoffeln

40 Pf., Suppe per Teller 5 Pf.

Zwetichen

per Pfund 11 Pf., 10 Pfund 1 Mk. bei

Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71

Telefon 2784.

Zwetichen

per Pfund 11 Pf., 10 Pfund 1 Mk., bei

Christian Diehl, Grabenstr. 9.

Telefon 2 87.

Magnum bonum- u. Rosenkartoffeln

fortwährend zu haben Prudenstr. 3, Stb. 1 L.

1a Frühkartoffeln

liefert frei Haus Hofgut Geisberg.

Glas — Porzellan — Majolika.

Carl Hoppe, Langgasse 15a.

Grosser Ausverkauf zurückgesetzter Gegenstände.

Tafel- u. Kaffee-Service, Waschgarnituren, Römer, Weinkelche, Likör-Service, Glasteller, Glasschalen, Vasen, Figuren, Blumentöpfe.

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Waaren gewähre 5—10% Rabatt.

2158

Diese Woche

bedeutend unter
regulärem Preis.

Schwarze Röcke, gefüttert,

3.50,

Graue, prima Waare,

6.50,

reicher Tressenbesatz.

*

Circus

600

Costüm-Röcke

Lasting-, Ia,
und Tuch-Röcke,
reich garniert,

12.—,

15.—,

18.—.

Tressen- und Seiden-Garnitur.

Berliner Confections-Haus,

10 Marktstr. 10, im Hotel Grüner Wald.

2217

Gartenbau-Verein.

Versammlung am Samstag, den 5. Sept., Abends 9 Uhr,
im Hotel Nonnenhof.

F 405

Der Vorstand.

Heinrich Lanz * Mannheim.

Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampfdreschmaschinen und Lokomobile



Patent-Selbsteinleger, Patent-Strohpresse.

(Mbm.a. 210/4g)
F 135

Pancoast (Eckklammern),

zum Zusammenhalten von Briefen und Schriftstücken äusserst praktisch, offeriert:

1000 Stück Mk. 5.—.

100 " " 0.60.

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schuck, Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktstr. 10.

2170

Gummi-Betteinlagen, garantiert wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder.

1704

von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur
richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar,
per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Nachlaß-Versteigerung.

Montag, den 7. September cr., Vormittags 9½ und Nachmittags 2½ Uhr be-
ginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete, zum Nachlaß des † Lehrer Hermann Alt gehörige, u. a. mit übergehendem
gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

Ruh- und led. Betten, Ruh- und led. Baldachnmoden mit und ohne Marmor und
Toiletten, Nachtschilde mit und ohne Marmor, Kleider- und Handtaschen, Ruh-
Spiegel, ein- und zweithür. Kleiderchränke, Pianino, Violone, Trompete, Salon-
garnituren, Sophas, Ottomane, Chaiselonaues, schwarzer Bücherschrank m. 8 Glasschü-
ren, Ruh-Bücherchrant, Diplomaten-Schreibtisch, Schreibtisch mit Aufsatz, Schreibstisch,
Kommode mit Glaschrant-Aufsatz, Kommoden, Stadien, Eiden gezeichnet, Ausziehtisch
und 6 Stühle, Tisch, Stühle und Sessel aller Art, Spiegel mit und ohne Trümmung,
Bilder, worunter alte engl. Kupferstiche, Bücher, Waffen, Barometer, Regulator, Wand-
und Stand-Uhren, Handnähmaschine, Gasleuchte, worunter ein schön. Saallichter, Stab-
und Hängelampen, Teppiche, Linoleum, Vorlagen, Portiären, Gardinen, Weiss- und
Beizene, Frauen- und Herren-Kleidungsstücke, Glas, Porzellan, Kippes, Gold-, Silber-
und sonst. Schmuck- und Gebrauchs-Gegenstände aller Art, gold. Damen- u. Herren-Uhr,
Gartenmöbel, Koffer, Robine, Badewannen, Füllöfen, Küchen-Einrichtung, Küchen- und
Kochgeschirr und noch vieles Andere m.,

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator,

Schwalbacherstraße 7.

Dienste Freitag u. morgen Samstag gebe bei Einkauf von 10 Mark an

10% Extra-Rabatt.

Nur **Mainzer Schuhbazar,**
Goldgasse 17.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

2228



Schutzmarke

Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. G. Heinemann, Schwalbacherstrasse 29.

F 83

Kloster Clarenthal.

Den Einwohnern von Clarenthal, Wiesbaden und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß
unsere so beliebt gewordene **Kirchweihe** morgen Sonntag, den 6., und Montag,
den 7. September, stattfindet.

Zu recht zahlreichem Besuch laden herzlich ein

Ph. Boss, Zum Jägerhaus.

J. Ostermeyer, Zum Waldhorn.

Fr. Ay, Zur Klostermühle.

Zur Bierstadter Kirchweihe

halte ich meine Lokalitäten wie in gewohnter Weise bestens empfohlen.

Wilh. Gossmann,

„Zum Tannus“.

Grösste Special-Fabrik für
Gas-Badeöfen
JOH. VAILLANT, REMSCHEID.
Zu haben in allen besseren Installations-
geschäften. Man verlange Catalog gratis franco.